

Der Tabak-Arbeiter

Organ der Tabakarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Der Tabakarbeiter erscheint jeden Sonnabend und ist durch alle Postämter, Buchhandlungen und Kolportage sowie durch die Expedition zu beziehen. — Preis vierteljährlich 75 Pfg. ohne Frangolohn per Kreuzband 1.15 Mk.; monatlich 25 Pfg., per Kreuzband 39 Pfg. Vorausbezahlung.

Anserte müssen bis Dienstag früh in unserer Expedition aufgegeben sein. Die 5spaltige Beilage kostet 25 Pfg.; der Betrag ist voraus zu bezahlen. — Arbeitergesuche sind ausschließlich an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Marktstraße 8, II. zu senden.

N. 7.

Sonntag, den 18. Februar.

1906.

Expedition: Leipzig, Tauchaer Strasse 19/21.

Zur gest. Beachtung! Berichte und Korrespondenzen für den Tabakarbeiter müssen bis spätestens Montag abend an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Marktstraße 18, II. oder bis Dienstag vormittag an die Redaktion, Leipzig, Südstraße 59 gesandt sein. Alle später eingehenden Sendungen werden zur nächsten Nummer zurückgestellt. Die Redaktion.

An die Tabakarbeiter Deutschlands.

Kollegen! Die Reichs-Finanzreform-Kommission des Reichstags, welcher das Zigarettensteuergesetz zur Vorberatung übergeben worden ist, hat in der ersten Lesung Beschlüsse gefasst, welche anfangs zwar die Regierungsvorlage einstimmig ablehnten, nachdem aber sich einer freiwilligen extraordinären Regierungskommission untergeordnet.

Diese extraordinäre Steuerkommission hat sich aus Vertretern folgender Parteien zusammengesetzt:

Konservative, Nationalliberale, Antisemiten und Zentrum. Von Seiten dieser Nebenkommision wurden der Finanzreform-Kommission die bereits in voriger Nummer des Tabak-Arbeiter mitgeteilten Vorschläge unterbreitet.

Diese Vorschläge obgenannter Kommission gehen weit über das hinaus, was die Reichsregierung von Anfang an der Zigarettenindustrie zugebacht hatte.

Diese Vorschläge, wenn sie Gesetz würden, bedeuten den Ruin der gesamten Kleinindustrie in der Zigarettenfabrikation!

Diese Vorschläge werden gemacht von Leuten, welche stets vorgeben, dem Mittelstande helfen zu wollen!

Durch diesen von den Mittelstandsrettern herbeizuführenden Ruin der Kleinindustrie steht die Brotlosigkeit vieler Tausende von Arbeitern und Arbeiterinnen bevor; ebenso eine dadurch herbeigeführte Herabdrückung der Löhne ins Unabsehbare. Den Beweis für diese Behauptung hat die Tabaksteuererhöhung des Jahres 1879 gebracht.

Allerdings wurde von Seiten des Regierungsvertreters sowie der nationalliberalen Abgg. Becker und Feld den Brotlosigkeit der Rat erteilt, „einerseits in der Landwirtschaft ihr ferneres Brot zu suchen, andererseits als Dienstmädchen Stellung zu nehmen, da in beiden Fällen die Nachfrage außerordentlich groß sei“.

Diese Herren liefern durch ihr Verhalten den Beweis, daß ihnen das Wohl des Arbeiters sehr gleichgültig ist und ebenso, daß sie von den Verhältnissen dieser Arbeiterkategorie nicht die leiseste Ahnung haben.

Mit Recht wiesen die sozialistischen Abgeordneten von Elm, Förster, Geyer, Raden, Molkenbuhl und Schmalfeld darauf hin, daß es den vielen Tausenden von Krüppeln, Schwindsüchtigen usw. usw. doch ganz unmöglich sei, in der Landwirtschaft Unterfind zu finden; ebenso daß viele der Brotlosigkeit gewordenen Stütze und Ernährer alter Eltern sind; daß es diesen doch ganz unmöglich sei, diese Angehörigen mit aufs Land oder in den Dienst zu nehmen, weil in beiden Fällen der Lohn zur Erhaltung derselben nicht hinreichen würde.

Tabakarbeiter Deutschlands! Laut den Beschlüssen des vom 29. bis 31. Januar in Berlin abgehaltenen Kongresses gilt es nunmehr, energisch einzutreten gegen die Verschlechterungsanträge der extraordinären Steuerkommission, die in der Finanzreformkommission zur Beratung gekommen sind.

Es gilt gegen diese Anträge und die jedenfalls noch zu erwartenden Anträge auf der Wacht zu sein, uns vor Ueberrumpelung zu schützen.

Der uns leider so sehr bekannte Ruchhandel ist im vollen Gange; bis zur dritten Lesung im Plenum ist noch eine lange Zeit, die viele Unterhändler ausnützen werden.

Kollegen allerorts! Kollegen einschließlich der in den Hilfsberufen beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen! Es gilt im Kampf nicht zu erlahmen, die Agitation fortzusetzen, bis auch der letzte Rest der Tabaksteuerborlage gefallen ist!

Die Zentral-Kommission der Tabakarbeiter Deutschlands.
Wilhelm Börner, Karl Butry, Max Kiesel,
Max Müller, Fritz Sperber.

Leichtfertige Gesetzesmacherei.

Die Steuerkommission des Reichstags hat, wie wir bereits in voriger Nummer des Tabak-Arbeiter mitteilten, die Vandalensteuer für die Zigarettenindustrie beschlossen und zur Ausführung des Gesetzes die Kontroll- und Strafbestimmungen der Regierungsvorlage zur Zigarettenpapiersteuer einfach übernommen. Im Sandumdrehen war so der Wechselbalg fertig geworden, der künftig die Gesetzgebung des großen, mächtigen deutschen Reiches aus dem Grunde zieren soll, weil zirka 15 Millionen Mark neuer Steuern durch dieses Gesetz aus der Zigarettenindustrie herausgeschlagen werden sollen.

Wenn eine Prämie auf schlechte Gesetze ausgesetzt würde, dann müßte der Sudelarbeit der 6. Kommission des Reichstags der erste Preis zuerkannt werden. Wie aus den Berichten dieser Kommission zu ersehen ist,

haben unsere Kollegen, die in der Kommission sitzen, die Widersprüche und die Unfertigkeit dieses Entwurfs nachgewiesen und vor den Folgen gewarnt, aber es fruchtete alles nichts, die Kommission schaltete und maltete mit derselben Rücksichtslosigkeit, wie die Zollkommission, die den Buchertarif im Jahre 1902 fabrizierte.

Nun ist ja das Spiel noch nicht aus, denn nach der 2. Lesung in der Kommission kommt der Entwurf mit dem neuen Steuersystem erst zur 2. Beratung an das Plenum; außerdem hat die Kommission noch über andre Steuerborlagen in erster Lesung zu beraten, und es muß abgewartet werden, was sie der Regierung sonst noch für Steuern präsentieren wird. Gelänge es zum Beispiel, aus der Erbschaftsteuer 100 bis 150 Millionen Mark mehr herauszuschlagen — was mit Leichtigkeit zu erreichen wäre, wenn man ernstlich daran ginge, die „starken Schultern“ zu belasten — dann könnte der Reichstag die Verbrauchs- und Verkehrssteuern leicht ablehnen, also auch den neuen Zigarettensteuervorschlag. Aber wenn auch Abgeordnete in der Erwartung der Dinge, die noch kommen, ihr Votum für den Entwurf als kein endgültiges betrachten, dann ist es doch eine unverzeihliche Leichtfertigkeit, einem Gesetzentwurf zuzustimmen, der schon deshalb eine Gefahr ist, weil man an ihm nachweisen kann, daß die Parteien, die ihm zustimmen, bereit sind, eine Industrie ganz in die Hand des Staates zu geben, der dann schrittweise Maßnahmen treffen kann, die diese Industrie früher oder später in ein reines Staatsmonopol umwandeln. Und wenn das Experiment mit einem Zweige der Tabakindustrie gemacht ist, wird man nicht ruhen, bis die übrigen Branchen ebenfalls monopolisiert sind.

Für uns geht aus diesem Vorgang klar hervor, daß dieselben Parteien, die den Zigarettensteuervorschlag so „leichtfertig zusammenbuddelten“, wie Geyer in der Kommission sagte, bereit wären, den Tabak überhaupt viel mehr zu belasten, wenn sie nicht die Opposition der gesamten Tabakindustrie und der zahlreichen Konsumenten, also eine Volksbewegung zu befürchten hätten. Der Beginn einer solchen machte sich bereits recht deutlich bemerkbar in der Agitation, die unser Verband, sowie der „Deutsche Tabakverein“ gegen die Tabaksteuergesetze entfaltet hatten. Wäre diese Agitation von den bürgerlichen Parteien nicht in ihrer Gefahr für sie selbst erkannt und berücksichtigt worden, hätten sie nicht den ersten Tabaksteuervorschlag abgelehnt, dann wäre sicherlich ein allgemeiner Sturm des Unwillens die sofortige Folge gewesen. Allein, die Ablehnung des Tabaksteuergesetzes hat eine gewisse Beruhigung weiten Kreisen gewährt, die da glaubten, die Kommission werde auch die Zigarettensteuer ablehnen. Auf diese Beruhigung haben die Parteien spekuliert, die jetzt die letzten Steuern in der Kommission beschlossen haben.

Gegen diesen heimtückischen Streich muß sich die gesamte Tabakindustrie energisch wenden. Läßt man es den Parteien ungestraft hingehen, die in so jesuitisch-rassinierten Weise mit einer Industrie spielen, dann werden sie sich noch viel erlauben und noch weniger Rücksicht auf die wirtschaftlichen Interessen ganzer Industrien nehmen.

Gegenwärtig ist eine Bewegung im Gange, die auf sozialdemokratische Anregung in Fluß kommt, nämlich, in imposanten Versammlungen in Berlin, Hamburg, Leipzig, Dresden usw. haben sich die Volksmassen gegen die Steuergesetzentwürfe der Regierung überhaupt erklärt. Diese Bewegung muß von der Tabakindustrie ausgenutzt werden zu einem besonderen Protest gegen das Zigarettensteuergesetz, das als eine Vorbereitung zum Tabakmonopol bezeichnet werden muß. Hier muß von neuem unsere Tätigkeit einsetzen. Also vorwärts! Ans Werk!

Wir lassen hier die Berichte über die letzten beiden Sitzungen folgen, in denen die Kommission das Zigarettensteuergesetz beriet:

I
Zigarettensteuer und „Mittelstandsfreundlichkeit“.
Aus der Steuerkommission wird uns vom Mittwoch geschrieben:
Die von der Steuerkommission des Reichstags beschlossene Vandalensteuer wirkt vernichtend auf die Kleinbetriebe der Zigarettenindustrie und außerdem treffen die Bestimmungen des unglaublich widersinnigen Entwurfs eine große Anzahl Kleingewerbetreibende, Händler, Gastwirte usw., so daß die vielgerühmte Mittelstandsfreundlichkeit der in Frage kommenden Parteien nicht besser erläutert werden konnte, als durch diese gesetzgeberische Aktion, die übrigens auch die Unfähigkeit ihrer Urheber bezeugt. Im § 2 wird die Steuer nach dem Kleinfabrikationspreis festgestellt, nach § 3 des Entwurfs jedoch soll die Steuer vom Hersteller erhoben werden. Genosse Elm beantragte deshalb, die Steuer wenn überhaupt, so vom Verkäufer zu erheben, da sonst diese Inkonsequenz des Gesetzes die Händler den Verkäufern ausliefere. Geyer unterstützte den Antrag, weil das Gesetz im andern Falle den großen Unternehmern das Monopol der Preisfeststellung in die Hände spiele und indirekt

die Bestrebungen für das Staatsmonopol fördere. Der antisemitische Abg. Raab hielt dies gerade für vorteilhaft, weil so die Schleuderkonkurrenz eingeschränkt werde. Geyer widerspricht dem; der amerikanische Trust habe die Absicht, die deutsche Industrie mit allen Mitteln niederzukonkurrieren. Die Schädigung des Kleinbetriebs durch das Gesetz wurde auch scharf betämpft von den Genossen Raden, Förster und Schmalfeld, die auch warnten, die ganze Durchführung des Gesetzes bundesrätlichen Vorschriften anzuvertrauen. Die Regierung erhalte damit zu viel Befugnisse, die sich im Geschäftsleben sehr unangenehm fühlbar machen würden. Der Antrag Elm wurde abgelehnt und § 3 nach der Vorlage angenommen.

Bei § 5 verlangte Geyer Aufklärung, ob mit der Bestimmung, daß Zigaretten nur in „vollständig geschlossenen Packungen“ verkauft werden dürfen, der Verkauf einzelner Zigaretten aus dem Paket heraus untersagt werden solle. Nur nach wiederholter Aufforderung Geyers und Elm gab der Direktor des Schabamts Kühn die Erklärung ab, der Bundesrat werde auf diesen Einwand Rücksicht nehmen. Die sozialdemokratischen Abgeordneten gaben sich damit nicht zufrieden, sondern forderten, die Kommission solle eine entsprechende Aenderung im Gesetz vornehmen, sie dürfe legislatorische Rechte nicht aus der Hand geben und dem Bundesrat allein übertragen, wo es sich um den Bestand einer Industrie handle. Denn das Verbot des Einzelverkaufs von Zigaretten müsse einen starken Rückgang des Konsums zur Folge haben. Elm stellte außerdem den Antrag, in Absatz 3 die Bestimmung zu streichen, wonach auf der Packung Name und Sitz der Firma des Händlers angebracht sein soll. Gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, Freisinnigen und Polen wird der Antrag Elm abgelehnt und § 5 nach der Vorlage angenommen.

Zu § 8 wurde von Geyer bemerkt, daß durch diesen Paragraphen der Verkauf des „schwarzen, krausen“ Tabaks bedroht werde, der ausgepundet und wegen seines Feuchtigkeitsgehalts nicht in Paketen, sondern in größeren Mengen aufbewahrt wird.

Wie einzelne Antragsteller der Mehrheit bemerkten, beabsichtigten sie, bei späterer Beratung den „schwarzen, krausen“ von der Besteuerung auszuschließen. Abg. Geyer stellte zu § 13 fest, daß durch ihn die ganze Rauchtabakindustrie betroffen und der staatlichen Aufsicht unterstellt werde, die feingehaltene Tabake herstelle, und daß das Gesetz hiermit in andre Branchen der Tabakindustrie einbreche. Der § 13 wird trotzdem unverändert angenommen.

Als die rabiatesten Verteidiger des unfertigen Entwurfs zeigten sich in der Kommission die antisemitischen Abgeordneten Raab und Wolf, denen von sozialdemokratischer Seite oft vorgehalten wurde, sie schädigten die Interessen des Mittelstands, die sie angeblich vertreten.

Die sozialdemokratischen Abgeordneten haben folgenden Antrag eingebracht:

„Die Kommission wolle beschließen: Dem Gesetz über die Zigarettensteuer folgende Bestimmungen hinzuzufügen:

§ 27 a. Personen, die als Arbeiter oder Arbeiterin in der Zigarettenindustrie gearbeitet haben und nach Inkrafttreten des Zigarettensteuergesetzes arbeitslos werden durch Einschränkung der Produktion, oder durch Verlegung der Fabriken aus den Großstädten auf das platte Land, oder durch Uebergang vom Handbetrieb zur Fabrikation vermittelst Maschinen, erhalten Entschädigung, und zwar:

- a) Wenn sie zur Zeit des Eintritts der Arbeitslosigkeit mindestens ein Jahr, aber nicht länger als zwei Jahre sich als Zigarettenarbeiter ernährt haben, den Betrag eines Jahresverdienstes, mindestens aber 500 Mk.;
- b) Wenn der Arbeiter oder die Arbeiterin sich länger als zwei Jahre, aber weniger als zehn Jahre als Zigarettenarbeiter ernährt hat, den dreifachen Betrag des Jahresarbeitsverdienstes, aber mindestens 1500 Mk.;
- c) Wenn der Arbeiter oder die Arbeiterin sich länger als zehn Jahre als Zigarettenarbeiter ernährt hat, den fünffachen Betrag des Jahresarbeitsverdienstes, mindestens aber 2500 Mk.“

Die Abgeordneten Raab und Wolf haben dagegen einen Antrag eingebracht, der von den arbeitslos Gewordenen den Nachweis verlangt, daß sie anderwärts keine entsprechende Beschäftigung gefunden haben, wenn sie Anspruch auf Entschädigung erheben.

II.

Das drohende Tabakmonopol.

Von der Donnerstagsitzung der Finanzkommission wird uns geschrieben:

Der Weg ist gefunden, hinterücks die Staatsregie in die Zigarettenindustrie einzuführen. Das Vandalensteuergesetz für die Zigarettenindustrie, das soeben die 6. Kommission des Reichstags in 1. Lesung beschlossen hat, ermöglicht es, dieses System bei Gelegenheit auch auf die Zigarettenindustrie zu übertragen. Als Genosse Geyer dies in der Kommission hervorhob, wurden seine Befürchtungen vom Abg. Müller-Gulda bestätigt. Herr Müller wollte die Schuld daran, daß das Vandalensteuergesetz den Sozialdemokraten zuschieben, die ihn nicht unterstützt hätten, als er den Vorschlag auf Rohstoff empfohlen habe; nunmehr hätten sich eben die andern Parteien verpflichten müssen; das Resultat sei dieses Gesetz. Geyer wies diese falsche Beschuldigung zurück; jeder wisse, daß die Sozialdemokratie gegen jede Belastung der Arbeiter resp. der Industrie durch indirekte Steuern aufstrebe. Der Abg. Müller kenne die Gefahr, die dieses System mit sich bringe — er habe sich also über ein gefährliches Steuersystem mit andern verständigt. Geyer gab dann zu bedenken, ob es notwendig sei, um Lumpiger 10—15 Millionen Mark willen eine schwere Gefahr über die Tabakindustrie zu verhängen und die Beunruhigung der Industrie fortzusetzen. Nach den heutigen Erklärungen sei das Gesetz als ein Experimentalgesez für die Einführung des Monopols zu betrachten.

Die Einzelberatung fehte bei § 14 ein. Geher ironisierte den Schlußsatz des 1. Absatzes: „Insbesondere ist auch für Beleuchtung zu sorgen“ — nämlich bei Ausübung der Steuerkontrolle. Wichtige prinzipielle Bestimmungen, wie den Einzelverkauf von Zigaretten, überlasse man der Regelung durch den Bundesrat, aber die Beschaffung eines Nichts werde geschäftlich stipuliert. Bei den §§ 16 und 17 kritisierte die sozialdemokratische Abgeordnete die polizeimäßige Kontrolle, bei § 18 die ungebührlichen Strafen und wiesfen bei weiteren Paragrafen deren Unfertigkeit und Unausführbarkeit nach.

Eine eingehendere Debatte rief dann der bereits mitgeteilte sozialdemokratische Antrag auf Zahlung von Entschädigungen an Arbeitslose, sowie der Antrag der Antisemiten Raab und Dr. Wolf hervor; dieser lautet:

Die Kommission wolle beschließen: dem Zigarettensteuergesetz folgenden § 28 anzufügen:

„Reichsangehörigen Arbeitern und Arbeiterinnen, die infolge dieses Gesetzes durch den Rückgang des Zigarettenverkaufs arbeitslos werden, ist eine Entschädigung zu gewähren, sofern sie den Nachweis führen, daß sie trotz ausreißender Bemühungen eine ihrer bisherigen Beschäftigung annähernd gleichwertige nicht finden konnten, ihnen auch eine solche Beschäftigung nicht nachgewiesen werden konnte. Die Entschädigung beträgt für die Dauer der Arbeitslosigkeit, jedoch bis längstens zwei Jahre nach dem Inkrafttreten dieses Gesetzes, die Hälfte des zuletzt nachweislich verdienten Arbeitslohnes.“

Mollenhuth begründete den sozialdemokratischen Antrag. Das Gesetz treibe die Fabrikation dem Trust zu, der mehr Maschinenarbeit einführen werde; dies und die Verlegung der Fabrikation aufs platte Land mache viele Arbeiter arbeitslos, um so mehr, als auch der neue Polltarif die Arbeitslosigkeit unterbinde. Für diese Arbeitslosigkeit sei der Staat verantwortlich; er habe deshalb den Arbeitern Ersatz für diese Schädigung zu stellen, die dem Hunger preisgegebenen Familien mühten unterstützt werden. Der Steuerertrag des ersten Jahres werde so ziemlich bei der Entschädigung draufgehen, aber das komme angesichts des unerschütterten Glendes der arbeitslosen Gemachten nicht in Betracht. Die da behaupten, es würden keine Arbeiter arbeitslos, könnten ja getrost dem Antrag zustimmen, denn sie hätten nach ihrer Auffassung der Wirkung des Gesetzes keine Ausgabe für Arbeitslose zu befürchten.

Der Abg. Raab begründete seinen Antrag und polemisierte hauptsächlich gegen die Ausführungen Mollenhuths. Niemand habe Anspruch darauf, bis an sein Ende in seinem Berufe beschäftigt zu werden. Man dürfe durch Entschädigungen die Arbeiter nicht dazu anreizen, sich auf die faule Seite zu legen und zu warten, bis ihnen Arbeit ins Haus gebracht werde. Ein strenger Nachweis sei nötig, daß die Entschädigung fordernden Arbeiter auch wirklich infolge des Gesetzes arbeitslos geworden seien. Redner bestritt diese Wirkung des Gesetzes.

Schatzsekretär v. Stengel riet dringend, die beiden Anträge abzulehnen. Der Nachweis sei schwer zu führen, daß die Arbeitslosigkeit infolge des Gesetzes eingetreten sei. Entlassungen in nennenswerthem Umfange würden nicht vorkommen. Wer solle die Ansprüche der Arbeitslosen erfüllen? Wenn diese Anträge angenommen würden, werde man solche Anträge bei der Steuererhebung überhaupt nicht mehr los. Daher sage er: Principis obsta! (Widerstehe den Anfängen!)

Ein etwiderter dem Schatzsekretär, daß unser Antrag sich an die Monopolvorlage in der Session 1882/83 anlehne und daß der Entschädigungsanspruch an die Steuerbehörde zu stellen sei. Ferner explizierte der Redner die Ausführbarkeit des Antrags und wies nach, daß die lauschartige Beschaffenheit des Raabschen Antrags darauf zugeschnitten sei, daß die Arbeiter keinen Heller bekämen. Habe Raab die Auffassung, daß kein Arbeiter infolge des Gesetzes arbeitslos werde, wozu stelle er dann den Antrag auf Entschädigung? Aber der Schatzsekretär habe selbst die Auffassung, daß Arbeiter infolge des Gesetzes arbeitslos würden, wenn auch, nach seiner Ansicht, nicht in „nennenswertem“ Umfange.

Die Abg. Weder und Hofmann sind gegen die Anträge. Es dürfe keine Versicherungspflicht für den Staat aus Steuergesetzen entstehen. Hofmann wünscht, daß die Regierung das Gesetz resp. den Steuerbetrag von 15 Millionen ablehne, ehe sie diese Anträge mit in Kauf nehme. Mollenhuth betonte noch einmal, daß die durch das vorliegende Gesetz herbeigeführte gewaltvolle Umwälzung einer Industrie dem Staat die Verantwortung auferlege, die Opfer zu entschädigen. Wenn die Agrarier nach Liebesgaben usw. schreien, sei ihnen die Regierung zu Willen, aber wenn es sich um arme, existenzlos gemachte Arbeiter handle, bleibe sie hart und gewähre nichts.

Bei der Abstimmung wurde der sozialdemokratische Antrag gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, der Antrag Raab gegen die der Sozialdemokraten und Antisemiten abgelehnt, der Gesetzentwurf selbst aber gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, Freisinnigen und Polen angenommen. Die 2. Lesung in der Kommission wird voraussichtlich Ende März oder Anfang April stattfinden.

Rundschau.

Das teure Vaterland. Wir Deutsche dürfen doppelt dem Kapital vaterländischen Tribut in Form von Zinsen zahlen. Nicht nur die respektiven Vaterländer, auch das Reich noch besonders stecken bis über die Ohren in Schulden. Natürlich schlägt Preußen den Rekord mit einer Schuldenlast von rund 7 1/2 Milliarden Mark, dann folgt Bayern mit über 1 1/2 Milliarden, Württemberg hat es auf 532,5 Millionen Mark gebracht, Baden auf 442,72 Millionen, Hessen folgt mit 376,81 Millionen Mark. Sachsen paradiert mit 941,27 Millionen Mark, Samburg glänzt mit 513,30 Millionen Mark Schulden. Insgesamt beläuft sich die Schuldenlast der Einzelstaaten auf über 12 Milliarden Mark. Dazu treten noch die Reichsschulden mit 3 1/2 Milliarden Mark, so daß sich die Gesamtschuldenlast auf fast 16 Milliarden Mark beläuft. Der Uebel größte sind die Schulden, die weil man Zinsen zahlen muß. Der Zinsendienst erfordert einen Jahresaufwand von rund 616 Millionen Mark. Auf den Kopf der Bevölkerung beläuft sich die Schuldenlast einschließlich Zinsendienstpflicht in den einzelnen Vaterländern — zuzüglich der Reichsschuld — auf folgende hübsche Summen:

	Preußen	Bayern	Württemberg	Baden	Hessen	Sachsen	Hamburg
	Mrk.	Mrk.	Mrk.	Mrk.	Mrk.	Mrk.	Mrk.
Schulden . .	258.39	306.85	295.37	279.33	351.20	283.20	648.11
Jährl. Zinsen einschließlich Amortisation)	8.25	9.17	10.28	12.73	11.19	9.83	23.94

Im Durchschnitt entfällt auf jeden Reichsangehörigen eine Schuldenlast von rund 264 Mrk. Die jährlich für Zinsen und Schuldentilgung aufzubringende Summe pro Kopf — ohne Unterschied des Alters und Geschlechts — stellt sich im Reichsdurchschnitt auf 10.24 Mrk. Ach du mein — teures Vaterland!

Gegen die Vanderolesteuer für Zigaretten, wie sie von der Steuerkommission des Reichstags beschlossen worden ist, wird aus den Kreisen der Fabrikanten mit guten Gründen Front gemacht. In einer Zuschrift des Vorstandes des Vereins deutscher Zigarettenfabrikanten wird dargestellt, daß die Vanderolesteuer nur im Großbetrieb durchführbar sei, denn sie setze unbedingt die ständige Bewachung und Steuerkontrollierung der Betriebe voraus. Diejenige Form der Fabrikation, die in Deutschland bei den Kleinbetrieben in Übung ist, d. h. die Form, bei der Herstellung und Verkauf in demselben oder in nebeneinanderliegenden Räumen stattfinden, sei bei der Vanderolesteuer völlig unmöglich. Schon dieser Umstand allein und ebenso die ständige Ueberwachung würde es mit Notwendigkeit herbeiführen, daß von den etwa 1500 selbständigen Betrieben Deutschlands mehr als 1400 glatt verschwinden müßten. Wenn das ganze russische Reich unter der Herrschaft der Vanderole mit 150 Betrieben für die gesamte Tabakindustrie auskommen könne, so sei mit Sicherheit anzunehmen, daß Deutschland für Zigaretten allein höchstens 50 Betriebe werde ertragen können. Denn auch in Rußland haben vor der Einführung der Vanderole zahlreiche kleinere Betriebe bestanden, die einfach wegen der Notwendigkeit, einen Steuerbeamten auf eigene Kosten zu halten, verschwunden sind. Wollte man auf diese ständige Ueberwachung verzichten, so werde damit der Defraudation Tür und Tor geöffnet. Der durch die Vanderole bewirkte Verpackungszwang würde noch über die Lasten, die die neue Steuer der Industrie auferlegen soll, Herstellung und Vertrieb in weit höherem Maße verlangsamen und verteuern, als dies bei irgendeinem andern Steuervorschlage der Fall wäre. Schon allein aus diesen Erwägungen heraus müsse der Reichstag der Vanderolebesteuerung in jedem Falle die Zustimmung versagen.

Ein merkwürdiger Generalstreik steht in Berlin bevor.

Die Fuhrwerksbesitzer und Droschkenführer dürfen durch Verfügung des Polizeipräsidenten auf dem Potsdamer Platz keine leeren Droschken mehr stellen. Auf wiederholte Vorstellungen und Beschwerden beim Polizeipräsidenten und beim Minister des Innern wurde ihnen keine befriedigende Antwort erteilt. Eine Versammlung Großer Berliner Droschkenfahrvereine, in der neben dem Gesamtverband der Berliner Lohnfuhrwerksinnung und des Verbandes Berliner Droschkenbesitzer, die Vorstände von 14 Fachvereinen und des Handels- und Transportarbeiterverbandes, Sektion Droschkenfuhrer, vertreten waren, beschloß sich mit der vom Polizeipräsidenten verfügten Sperrung des Potsdamer Platzes für leere Droschken. Nach dem Vorwärts wurde nach kurzer Diskussion beschlossen, neuerdings beim Minister dringend um Antwort zu ersuchen. Sollte auch hierauf keine oder eine ablehnende Antwort bis zum 20. Februar eintreffen, so besteht die Gefahr, daß an einem zu bestimmenden Termin sämtliche Droschken aus dem Betrieb gezogen werden, bis den Wünschen der Droschkeninteressen entsprochen und die Sperrung aufgehoben ist. Die Führer der Kutschen, der Fuhrherren und der sogenannten „Einpänner“ (die nur ihre eigene Droschke fahren) erklärten, sich einmütig an dem Generalstreik zu beteiligen; auch die Beteiligung der nicht organisierten Fuhrherren und Kutscher ist gesichert. Wenn keine zustimmende Antwort kommt, wird der Streik während der Hof- und Festlichkeiten vom 24. Februar an durchgeführt werden, da an diesen Tagen die Droschken am notwendigsten gebraucht werden. Die Droschkenbesitzer der Vororte und die Automobil-Droschkenführer haben Sympathieerklärungen beschlossen. Wenn das Polizeipräsidentium oder das Ministerium des Innern kein Einsehen hat, wird Berlin in wenigen Tagen einen Generalstreik der Droschkenfuhrer erleben.

Berichte.

Ansbad. Am 21. Januar wurde im Onoldiasaal von den Gewerkschaften der Tabak- und Brauereiarbeiter eine gutbesuchte Protestversammlung abgehalten, in welcher Kollege Wildemann aus Stuttgart über die neue Tabak- und Biersteuervorlage sprach. Der Redner verstand es, in einem einstündigen Vortrage eindringlich die Schädigungen darzulegen, die diese Steuern, wie die indirekten Steuern überhaupt, für die arbeitende Klasse bedeuten. Wundern müsse man sich, daß die Regierung, nachdem sie eben erst dem arbeitenden Volk den neuen Polltarif aufgehalst habe, schon wieder mit neuen Steuervorlagen komme, die 250 Millionen Mark verlangen. Und das alles nur für den Moloch Militär und Marine. Der größte Teil der neuen Steuern wird wieder auf die Schultern der Minderbemittelten, auf die Arbeiterklasse, fallen. Aber auch die Kleingewerbetreibenden, z. B. die kleinen Brauereibesitzer und Zigarrenfabrikanten, Gastwirte usw. werden darunter zu leiden haben. Würde die neue Vorlage angenommen, so würde eine Menge Tabakarbeiter entlassen werden, ein großer Teil davon würde den Gemeinden zur Last fallen. Die aber so viel Kraft und Glück besitzen sollten, in andern Gewerben Arbeit zu finden, werden ihre Arbeitskraft zu jedem Preise verkaufen müssen und so ihren Arbeitskollegen Schaden bringen. Als erster Diskussionsredner trat Herr Zigarrenfabrikant Eichhorn jun. auf; er erklärte sich mit den Ausführungen völlig einverstanden. Auch er sprach den Wunsch aus, daß die Vorlage fallen möge. Nachdem noch Herr Landgerichtsrat v. Barjeval gegen den Alkohol, aber, auch gegen die das Arbeiterintommen schwer belastenden Vorlagen gesprochen hatte, forderte Kollege Düring die Arbeiter auf, die bürgerlichen Blätter aus den Arbeiterwohnungen zu verbannen und dafür die Arbeiterpresse zu halten, welche stets und ständig für das Wohl und Befestigung der Arbeiterklasse eintritt. Im Schlußwort bemerkte der Referent, jetzt gingen die Fabrikanten gemeinsam mit den Arbeitern vor, sie möchten aber auch in andern Zeiten sich der Arbeiter erinnern und ihren Wünschen mehr entgegenkommen. Zum Schluß wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die am 21. Januar 1906 im Onoldiasaal zu Ansbad tagende Protestversammlung erblickt in den beiden Steuerarten, in der Bier- und Tabaksteuer, eine erneute Belastung und schwere Schädigung der wirtschaftlichen Verhältnisse der Arbeiter im allgemeinen, ganz besonders aber der in beiden Industrien beschäftigten Arbeiter. In beiden Fällen werden durch Annahme dieser Steuern die kleinen Existenzen vernichtet, wie durch den Rückgang des Konsums die Produktion vermindert und dadurch Arbeitslosigkeit und namenloses Elend über Tausende und Abertausende verhängt wird. Die Versammlung protestiert daher gegen die beiden Steuerarten, wie gegen jede indirekte Steuer überhaupt und erwartet von dem Vertreter des 3. mittelfränkischen Reichstagswahlkreises, Herrn S u f n a g e l, daß er gegen diese Steuern stimmt.“

Die Resolution wird dem Reichstagsabgeordneten, Herrn S u f n a g e l, übersandt werden.

Cannstatt. Am 28. Januar hielt die Zahlstelle Cannstatt ihre Versammlung im Deutschen Haus ab. Der Hauptpunkt der

Tagesordnung war, Verschmelzung der Zahlstelle Cannstatt mit Stuttgart. Als Gast war Kollege Opti von Stuttgart anwesend. Nachdem die internen Angelegenheiten erledigt waren, wurde zur Verfügung der Lokalkasse geschritten. Es wurde vom Kollegen Knopp der Antrag gestellt, unsern kranken Kollegen Hat 10 Mk. zu bewilligen und den Rest der Lokalkasse den streikenden Zigarettenarbeitern zu überweisen, was angenommen wurde. Somit waren die Angelegenheiten erledigt und wurde zu Punkt Verschmelzung beider Zahlstellen geschritten. Kollege Opti erklärte, daß er beauftragt wurde von der kombinierten Ausschußigung, dieser Verschmelzung beizuwohnen, er war sehr befriedigt über die Verhandlungen und erklärte, daß auch die Cannstatter und Stuttgarter Kollegen fest mit uns arbeiten wollen zum Gedehien des Verbands, er hofft aber, daß die Cannstatter Kollegen auch die Versammlungen in Stuttgart immer zahlreich besuchen. Sodann gibt noch Kollege Jaisle einen kleinen Ueberblick über die Tätigkeit der Zahlstelle Cannstatt. Er erwähnt, daß die Zahlstelle Cannstatt jetzt 15 Jahre bestesse und daß während dieser Zeit manches geopfert wurde, daß zwei Streiks und eine Aussperrung die Mitgliederzahl herunterdrückte von 56 auf 29, sowie dadurch, daß eine Fabrik eingegangen ist und viele Kollegen abgereist sind. Vor 15 Jahren gründeten 10 Kollegen die Zahlstelle, und haben durch Mühe und Selbstopferung die Zahlstelle so weit gebracht. Zum Schluß richtete er noch einen warmen Appell an die Kollegen, auch in Stuttgart so treu und fest zusammenzuhalten und schloß dann mit einem Hoch auf die Zahlstelle, wie auf den Deutschen Tabakarbeiterverband die letzte Versammlung der Zahlstelle Cannstatt.

Schwäge. Am 4. Februar tagte im Lokale des Herrn August Eichholz eine öffentliche Tabakarbeiter- und Tabakarbeiterinnen-Versammlung, um den Bericht des Delegierten, Kollegen Ludwig Neufuß, welcher als Delegierter von den hiesigen Tabakarbeitern zum Deutschen Tabakarbeiterkongreß geschickt worden war, entgegenzunehmen. Unter großer Aufmerksamkeit lauschten die Versammelten den Ausführungen des Delegierten, welcher es verstand, die erbärmliche elende Lage der Tabakarbeiter zu schildern. Zum Schluß seiner Ausführungen forderte er die Kollegen und Kolleginnen auf, wenn sie menschenwürdige Zustände erlangen wollen, sich der Organisation anzuschließen. Referent erntete für seine Ausführungen großen Beifall. Alle Versammelten waren mit der Tätigkeit des Delegierten auf dem Kongreß einverstanden, und der Vorsitzende erteilte auf Grund des Einverständnisses der Versammelten dem Delegierten Entlastung. Ein Antrag wurde gestellt, daß die Kommission, welche sich aus den hiesigen Tabakarbeitern gebildet hatte, bis auf weiteres bestehen bleiben soll. Dieser Antrag wurde auch einstimmig angenommen. Ein Zeugnis großer Interessiertheit stellten sich die hiesigen Tabakarbeiter aus; das bezeugt die Versammlung, in der im ganzen 28 Tabakarbeiter erschienen waren, also noch nicht volle 4 Prozent der hiesigen Tabakarbeiter. Wollte man nach den Umständen fragen, welche die hiesigen Tabakarbeiter veranlassen, aus jener Versammlung fernzubleiben, so ist das ein Rätsel. Denn die Lage der hiesigen Tabakarbeiter bedarf gewiß einer Aufbesserung. Aber Zigarrenmacher und Zigarrenmaderinnen sitzen bis 11 und 12 Uhr nachts, um die Widel, welche sie aus den Fabriken mit nach Hause nehmen, einzurollen; das ist's zum Teil, warum sie aus solchen Versammlungen, wo doch rein ihre Interessen vertreten werden, fernbleiben. In den Militärbereichen oder sonst in einem Klubverein da gehen sie, aber wenn sie ihre Interessen wahrnehmen sollen, da kommen sie nicht.

Geldern. Am 4. Februar fand im Vereinslokale des Herrn E. Thenhafen die letzte Generalversammlung für das 4. Quartal 1905 statt. Zum 1. Punkt der Tagesordnung erhielt der Kollege Broedmann das Wort zur Verlesung des Protokolls der letzten Generalversammlung. Der Kollege P. Frieden, 2. Bevollmächtigter, erstattete den Bericht von der Abrechnung für das 4. Quartal 1905, welcher von den Kontrollen für richtig befunden wurde; hierauf wurde dem Kollegen Entlastung erteilt. Zum 2. Punkt: Neuwahl des Vorstandes, wurden folgende Kollegen gewählt: Joseph Maseling, 1. Bevollmächtigter; P. Frieden, 2. Bevollmächtigter; R. Orz, 3. Bevollmächtigter; zu Kontrollen G. v. Wäderen, G. Küppers, W. Birg. Beim 3. Punkt: Verschiedenes, gab Kollege v. Wäderen auf das sechsjährige Bestehen der Zahlstelle Geldern und deren Entwicklung einen Ueberblick, der mit einem dreifachen Hoch auf den Deutschen Tabakarbeiterverband schloß und mit reichem Beifall von Seiten der Kollegen aufgenommen wurde. Außerdem beteiligte sich an der Diskussion der Kollege B. Wegh, der behauptete, der Vorstand tue seine Pflicht nicht in Sachen der Agitation. Er wurde aber von den Kollegen Frieden, Rennes, Maseling, J. Lehn, J. v. Wäderen, Broedmann und Birg derartig überführt, daß er sich mit Ausdrücken, die der Vernunft eines jeden Menschen zuwider sind, zurückzog.

Leipzig. Eine öffentliche Tabakarbeiter-Versammlung tagte am 10. Februar im Volkshaus. Der Vertrauensmann gab die Abrechnung vom 4. Quartal 1905 bekannt. Dieselbe ist von den Revisoren geprüft und richtig befunden worden; dem Vertrauensmann wird Decharge erteilt. Alsdann berichtet Kollege Hoffmann von dem am 29. Januar und folgende Tage stattgefundenen Tabakarbeiterkongreß in Berlin. Derselbe hat demonstrativ die traurige Lage der Tabakarbeiter durch die reichhaltigen Berichte der Delegierten bemessen. Es wurde folgende Resolution angenommen: „Die Versammlung verpflichtet sich, solange in der bisherigen Kampfesstellung zu beharren, bis die Tabaksteuervorlagen vom Reichstage endgültig abgelehnt sind.“ Unter östlichen Vorwandemittelungen unbereitete Kollege Hoffmann den Wunsch des Sortierereins, welcher die Gründung eines Gesangsvereins von Mitgliedern beider Organisationen anstrebt. Die Versammlung kann diesen Wunsch in der jetzigen Zeit des Kampfes gegen die Tabaksteuer nicht akzeptieren und verschiebt dies auf später. Des weiteren wurde der Vertrauensmann beauftragt, an die Gewerkschaften und politischen Organisationen den Antrag zu stellen: Frauen der Mitglieder, welche in der Tabakbranche beschäftigt sind, auf den Tabakarbeiterverband aufmerksam zu machen.

Schönlanke. Am 9. und 10. Februar beschäftigte sich eine Versammlung der streikenden Tabakarbeiter und Arbeiterinnen mit der Situation des Lohnkampfes. Gausleiter Element aus Breslau besprach in längerem Ausführungen den Verlauf des elfwöchigen Streiks. Besonders hob er hervor, daß es der Streikleitung von Anbeginn der Lohnbewegung darum zu tun war, auf friedlichem Wege mit den Arbeitgebern zu verhandeln. Trotzdem die jeweiligen Lebensverhältnisse eine Aufbesserung der Löhne als ganz selbstverständlich und notwendig erscheinen lassen, war es den Unternehmern nicht möglich, sich zu diesem Verständnis durchzuringen. Es war den Unternehmern vielmehr von vornherein darum zu tun, nicht nur die miserablen Verhältnisse aufrecht zu erhalten, sondern auch die Organisation zu zertrümmern, um nach Belieben noch schlechtere Verhältnisse eintreten zu lassen. Als Beweis dafür ist nicht nur das Verhalten der Fabrikanten der Anbahnung von Verhandlungen gegenüber zu betrachten, sondern auch die Spekulation auf auswärtige Fertigung der Waren, die ihnen in ausgiebiger Weise gelungen ist. Ein Teil der Zigarren wird in Graubund hergestellt, wo der Beweis erbracht ist, daß Zigarrenarbeiterinnen infolge des schlechten Verdienstes nach Nebenverw suchen müssen. Unter solchen Verhältnissen, und da die Unternehmer die hiesigen Arbeitskräfte durch Bezichten fertiger Zigarren von auswärts zu ersetzen imstande waren, sei der Streik gegenstandslos geworden und empfehle es sich, denselben abzubrechen. Stoeffel-Bronberg referierte über die Taktik bei Lohnkämpfen und kam zu dem Schluß, daß hier in diesem Kampfe es als besonderes Verdienst der streikenden Arbeiter anzusehen sei, daß nicht ein einziger unreu geworden und als Streibreaker abgefallen ist. Es muß auch

für die Zukunft eine solche Einigkeit vorherrschend, und zeigen die Streikenden ihre Kraft auch darin, daß sie im gegebenen Falle den Kampf abzubrechen verstanden und geschlossen aus demselben zurücktreten. Keineswegs dürfe man hier von einer Niederlage sprechen, sondern vielmehr sei der Kampf als aufgeschoben zu betrachten, um ihn im gegebenen Falle von neuem zu beginnen. Nach zweitägiger Debatte, die zum Teil sehr furchtlich verlief, erfolgte die einstimmige Annahme folgender Resolution: „Die den 9. und 10. Februar stattgefundenen Versammlung der streikenden Tabakarbeiter und Arbeiterinnen, erachtet den Streik nach der Dauer von 11 Wochen für gegenstandslos, indem von auswärts zuziel Streikarbeit geliefert wird; sie beschließt, unter den gegenwärtigen Verhältnissen den Streik nicht mehr fortzuführen und die Arbeit zu den alten Bedingungen aufzunehmen. Die Versammlung spricht ihre Befriedigung über die bisherige Haltung der Streikenden im Kampfe aus und verpflichtet einen jeden, auch des weiteren fest zusammen zu stehen, um bei günstiger Gelegenheit die gestellten Forderungen wieder erheben zu können.“

Die erregte Stimmung, die in der Versammlung herrschte, konnte als Beweis dafür dienen, daß der Kampfsmut der Streikenden auch nach elfwöchiger Dauer des offenen Kampfes noch nicht gebrochen ist. Es besteht die feste Überzeugung, daß der Zusammenhalt der kämpfenden Tabakarbeiter und Arbeiterinnen dafür bürgt, daß das Ergebnis des Kampfes — wenn auch in einer späteren Zeit — immer noch ein günstiges sein wird. Wie verlautet, beabsichtigen die Fabrikanten, nun eine Absperrung vorzunehmen, um ihr Müttchen an dem im Kampfe unterlegenen Arbeitern kühlen zu können. Auch diese Manipulation dürfte nicht dazu beitragen, die Einigkeit der Arbeiter zu brechen.

Vereinsteil.

Zentral-Kranken- und Sterbefälle der Tabakarbeiter Deutschlands.

Geschäftstotal: **Hamburg-Blumenhof**, Mozartstr. 5, I. **Auswärts:** D. Sidow, Brandenburg a. H., Kurze Straße 3. **Schiedsgericht:** Th. Jungbluth, Hamburg, Untermannstr. 10.

Eingegangen: **Hörschheim** 50 Mt., **Burzen** 100 Mt., **Rohrbach** 90 Mt., **Feuerbach** 50 Mt., **Pölzig** 100 Mt., **Eimsbüttel** 300 Mt., **Ansbach** 50 Mt. — **Sterbefälle:** Berlin I 10.58 Mt., **Babbenhausen** 12 Mt., **Burzen** 85 Mt., **Rohrbach** 9.66 Mt., **Nürnberg** 19.30 Mt., **Bollenbar** 3.50 Mt., **Eimsbüttel** 50 Mt., **Delmenhorst** 5.31 Mt., **Ansbach** 10.35 Mt.

Zuflüsse: Berlin I 100 Mt., **Langwedel** 50 Mt., **Hastedt** 100 Mt., **Sandhausen** 50 Mt. — **Krankengelb:** 36 Mt.

Hamburg, den 12. Februar 1906. **V. Otts.**

Deutscher Tabakarbeiter-Verband.

Karl Veidmann, Vorspender, Bremen, Marktstr. 18, II.

Für den Vorstand bestimmte Zuschriften sind an das **Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes**, Bremen, **Marktstraße 18, II.**, zu adressieren.

Geld-, Einschreibe- u. Wertsendungen nur an W. Nieder-Welland, Bremen, **Marktstraße 18, II.**

Für den Aufsicht bestimmte Zuschriften sind an **Emil Gilken**, Altona, **Bl. Lagerstraße 11a, part.**, zu adressieren.

Bekanntmachung.

Das Mitglied **Rudolf Mischke** aus **Posen**, Ser. I, 17971, hat in Obliu irrtümlich 1 Mt. Unterstützung zuviel erhalten. Die Bevollmächtigten werden ersucht, diesen Betrag in Abzug zu bringen und den Vorstand davon in Kenntnis zu setzen.

Als verloren gemeldet wurden die Bücher des **Gustav Pecher** aus **Wloha**, Ser. I, 12944 (ein etr. am 25. 7. 91), Frau **Ernestine Pecher** aus **Erfurt** (Zür.). Ser. I, 12997 (eingetr. am 14. 6. 96). Im Vorzeigungsfalle sind die Bücher zu konfiszieren und einzufenden.

Wir ersuchen, uns den Aufenthalt der Mitlieder **Heinrich Fischer** aus **Varel** (Oldenburg), Ser. I, 20350, und **Anton Hoffhenke** aus **Grabsbede**, Ser. I, 37459, mitteilen zu wollen.

Nach § 15, Abs. b, wurde gestrichen: Der frühere 1. Bev. **Franz Schwaigert**, zurzeit in **Dürrenz.**

In Nr. 5 des **Tabak-Arbeiter** machten wir bekannt, daß **Heinr. Ermshaus** aus **Wettler** i. Westf. sein Buch, Ser. I, 9948 (eingetr. am 10. 11. 1901), als verloren gemeldet worden ist und daß kein neues Buch angestellt werden sollte. Trotz wiederholter Bekanntmachung, den auf der Reise befindlichen Mitgliedern, falls sie ihr Buch als verloren angegeben, keinerlei Versicherung ausstellen, kommt dies dennoch häufig vor. So wurde dem vorgenannten Kollegen in **Liegut** eine solche Versicherung angestellt, auf die hin ihm in **Hannau** 6 Mt. Arbeitslosenunterstützung verabsolgt wurden. Wir machen deshalb auf obiges nochmals aufmerksam und ferner, falls auf solche Papiere Unterstützungen ausgezahlt werden, daß die auszahlenden Bevollmächtigten verantwortlich gemacht werden.

Bezugnehmend auf die Notiz des Gauleiters **H. Klein**, Altn, in Nr. 6 des **Tabak-Arbeiter** machen wir für alle Zeitstellen darauf aufmerksam, daß sämtliche Abrechnungen nebst Belegen als auch Gelder nur an den Kassierer **W. Nieder-Welland** in Bremen, Marktstr. 18, II., zu richten sind. An die Gauleiter sollen nur Abschriften von den Abrechnungen geschickt werden und zwar beginnend mit dem 1. Quartalschluß 1906. Diese Zusendung soll einem orientierenden Zweck dienen über Einnahmen und Ausgaben sowie Mitgliederbewegung. Danach hätten die Ortsverwaltungen drei übereinstimmende Abrechnungen auszufertigen. Ein drittes Exemplar wird nach jeder Zahlstelle mit dem alsbald zur Versendung gelangenden Protokoll zugehen.

Die **Abrechnungen für das 4. Quartal 1905** sind unverzüglich einzufenden. **Bremen. Der Vorstand.**

Vom 7. bis 13. Februar 1906 sind folgende Gelder bei mir eingegangen:

A. Verbandsbeiträge:		
Nr.	Name	Betrag
5. Febr.	Untergrombach	50.—
5.	Nordhausen	500.—
5.	Peter	300.—
5.	Reumieb	50.—
6.	Altona a. E.	500.—
6.	Neudamm	100.—
6.	idau	100.—
6.	Trebuniz	70.—
7.	Uslar	20.—
7.	Gartha	100.—
7.	Belten	130.—
7.	Emmerich	37.15
7.	Winkau	60.—
7.	Trebuniz	2.—
8.	Ludenwalde	60.—
8.	Neuruppin	100.—
8.	Belzig	45.—
9.	Hann.-Münden	50.—
9.	Greiffenberg i. Schl.	155.78
9.	Klein-Steinheim	80.—
10.	Berthel i. W.	150.—
10.	Berlin	600.—
10.	Hiddenhausen	50.—
11.	Nheda i. W.	30.—
12.	Dittensen	400.—
12.	Hamburg	400.—
12.	Bremerhaven	100.—
12.	Herberg a. H.	150.—
12.	Walldorf	200.—
12.	Cinbed	80.—
12.	Kirchlangen	100.—
12.	Barnsdorf	10.95
12.	Kawitsch	100.—

B. Freiwillige Beiträge:

6. Februar. **Hamburg, Genossenschaftsfabrik**, durch H. Löwe 50.—
 12. Hastedt, H. Sieckmann 20.—

C. Für Abonnement des **Tabak-Arbeiter:**

7. Februar. **Belten, B. Müller** — 75

Der **Beisatz** der Generalversammlung, die freiwilligen Gelder zwecks gleichmäßiger Verteilung an den Kassierer nach Bremen zu senden, sei hiermit den Kollegen in Erinnerung gebracht.

Etwasige **Reklamationen** wolle man innerhalb 14 Tagen bei dem Unterzeichneten einbringen.

Erlaube die Herrn **Abfender**, auf dem **Coupon** die Bemerkung zu machen, ob es **Verbandsbeiträge** oder **freiwillige Beiträge** sind.

Bremen, den 13. Februar 1906. **W. Nieder-Welland**, Kassierer.

Vom Vorstande sind ernannt:

Für **Hann.-Münden:** W. Köhler als 1. Bev., Heinr. Görtelmeyer als 2. Bev., Otto Hooß als 3. Bev.; Chr. Hansen, E. Wilde, S. Haberger als Kontrollreue.

Für **Dahme:** Rich. Zwiebler, Paul Jurisch, Paul Richter als Kontrollreue.

Für **Greifsha:** Alwin Ernst als 1. Bev., Rob. Wirtgen als 2. Bev., Paul Heyman als 3. Bev.; Emil Kahle, Ernst Kaiser, Paul Künzelmann als Kontrollreue.

Für **Liegut:** Rich. Richter als 1. Bev., Karl Gebel als 2. Bev., Gustav Kirch als 3. Bev.; Willi Dpiz, Rich. Siedler, Paul Kretschmer als Kontrollreue.

Für **Schiffbek:** August Niemeyer als 1. Bev., Herm. Lüders als 2. Bev., August Ebers als 3. Bev.; Hugo Kirlein, Heinr. Bintelmann, Karl Seidmann als Kontrollreue.

Für **Klein-Steinheim:** Bernhard Braun als 1. Bev., Peter Roth als 2. Bev., Karl Widler als 3. Bev.; Salweil, J. Griebmann, August Scheller als Kontrollreue.

Für **Hiddenhausen:** Oswald d'Aragon als 1. Bev., Heinr. Blomeier als 2. Bev., Herm. Uding als 3. Bev.; Heinrich Müller, Gustav Kuschmich, Heinrich Kortemeier als Kontrollreue.

Für **Hochhausen:** Ph. Weis als 1. Bev., Konr. Geier als 2. Bev., D. Ulrich als 3. Bev.; A. Fleßhner, E. Geier als Kontroll.

Für **Grötterode:** Luise Lesser als Kontrollreue.

Für **Wittenberg:** Louis Gollmann als 1. Bev., Willi Reinfeld als 2. Bev.; Wilh. Hagen, Herm. Lusch als Kontrollreue.

Für **Muskau:** Georg Richter als 1. Bev., Max Lobe als 2. Bev., Georg Bietich als 3. Bev.; G. Bernde, P. Schurig, A. Baug als Kontrollreue.

Für **Münchehof:** Heinr. Brünings als 1. Bev.

Für **Cönnern:** P. Rothmeier als 1. Bev., L. Lathjan als 2. Bev., R. Tranter als 3. Bev.; Th. Buchenack, D. Buchheim als Kontroll.

Für **Hauen:** W. Jante als 2. Bev.

Für **Eangermünde:** Otto Wolffentzien als 1. Bev., Max Köhlin als 2. Bev., Karl Eggert als 3. Bev.; Jlv. Kracht, Ferdinand Falke, W. Böhl als Kontrollreue.

Für **Liegnitz:** E. Sandgaard als 1. Bev., H. Koop als 2. Bev., A. Weitzendorff als 3. Bev.; E. Selmenjon, Elsa Schmidt, E. Harder als Kontrollreue.

Für **Hildesheim:** W. Marahrens als 1. Bev., Aug. Sander als 2. Bev., Ernst Ritter als 3. Bev.; Ludw. Gädde, Heinr. Elias, Michael Albracht als Kontrollreue.

Für **Winheim bei Karlsruhe:** Franz Dahm als 1. Bev., Ph. Rottwein als 2. Bev., Joh. Rothacker als 3. Bev.; Karl Schaller, Max Maurer, Karl Schweigert als Kontrollreue.

Für **Varel** (Oldenburg): W. Gorbach als 3. Bev.

Für **Altona:** G. Ostertag als 1. Bev., H. Rathgeber als 2. Bev., Th. Reimer als 3. Bev.; St. Sörensen, C. Langense, P. Heulchen als Kontrollreue.

Für **Bremerhaven:** Fritz Köhner als 1. Bev., Hermann Leonhardt als 2. Bev., Emil Müllig als 3. Bev.; Georg Fettes, Karl Vohs, Ernst Friede als Kontrollreue.

Für **Denben:** Rich. Barckmann als 1. Bev., Emil Göhl als 2. Bev., August Schür als 3. Bev.; Saul Haberland, Hugo Meyer, Frau Schönfeld als Kontrollreue.

Für **Frankfurt a. O.:** Franz Klawe als 1. Bev., Paul Weigmann als 2. Bev., Johannes Rabitz als 3. Bev.; Max Hoffmann, Richard Schult, Herm. Below als Kontrollreue.

Für **Stolz i. P.:** Fritz Sattler als 1. Bev., Albert Rahmann als 2. Bev., W. Nordbruch als 3. Bev.; Frau Loock, Max Theil als Kontrollreue.

Für **Gartha:** Gustav Voigtländer als 1. Bev., Frau Agnes Großwisch als 2. Bev.; Alfred Dehmgren, Klemens Schwarzbach, Marie Kiebig als Kontrollreue.

Für **Brieg:** Adolf Baum als 1. Bev., Karl Pagner als 2. Bev., Wilhelm Brudert als 3. Bev.; Wilhelm Schneider, Luise Reikner, Helene Hoffmann als Kontrollreue.

Für **Winheim i. S.:** Franz Dahm als 1. Bev., Ph. Rottwein als 2. Bev., Joh. Rothacker als 3. Bev.; Schaller, Maurer, Schweifert als Kontrollreue.

Für **Dahme:** Paul Richter als 3. Bev.; Paul Jurisch, Gustav Kupprecht, Rich. Zwiebler als Kontrollreue.

Für **Lippstadt:** Heinr. Kraus als 1. Bev., G. Sommer als 2. Bev., J. Mertens als 3. Bev.; A. Menne, W. Knappföter, H. Mönninghof als Kontrollreue.

Für **Duisburg:** August Arndt, als 3. Bev.; Johann Wilden, Gertrude Verhöfer als Kontrollreue.

Für **Untergrombach:** Gustav Kapp als 1. Bev., Martin Schmitt als 2. Bev., Johannes Bentscher als 3. Bev.; Wilhelm Schmitt, Anton Klop als Kontrollreue.

Provisorisch aufgenommen sind:

Marie Korfowski aus **Elbing**, Gertrud Karczewska, Viktoria Springer aus **Posen**, Pauline Kennert aus **Neu-Battrow**, Ernst Kennert aus **Demmin**, Franz Bach aus **Pawelsk** (s. R.), Hedwig Jung aus **Breslau**, Apollonia Stabel, Helene Gieslinska aus **Posen**, Gertrud Kientke aus **Danzig**, Hedwig Meyer aus **Bühlchau**, Berta David aus **Berlin**, Joseph Ofrowski aus **Krynjonnitz** (Posen), Anna Kiemer aus **Seehof**, Marie Halenpusch aus **Allenstein**, Heinrich Wolff aus **Sadowe**, Martha Dasziewicz aus **Berlin**, Ida Neubert aus **Zwidau**, Auguste Schmidt aus **Danzig**, Anna Walder aus **Dresden**, Klara Adler aus **Berlin**, Rosa Treuer aus **Waldow**, Pauline Meyerowitsch aus **Berlin**, Pauline Kielewetter aus **Herigswaldau**, Eba Schneider aus **W. Danzig**, Martha Dobrowski aus **Schillig b. Danzig**, Amanda Reiner aus **Danzig**, Franz Wegner aus **Strelnow**, Anna Ringeltaube aus **Berlin**, Ida Wagner aus **Radebeul**, Rosa Braunsdorf aus **Chemnitz**, Berta Fischer aus **Wichlig** (Zür.), Emmy Kopp, Wanda Gomm, Fritz Kubice, Elise Bromann, Helene Wittich aus **Berlin**, Henriette Wagner aus **Banfrisch**, Martha Bürgelt, Luise Viesweg, Luise Geibas, Gertrud Viebermann aus **Berlin**, Toni Geromina aus **Königsberg**, Marg. Harenberg, Emma Harff, Will. Hafal, Marie Blumenberg, Elise Arnold aus **Berlin**, Kurt Weise aus **Halle**, Heinrich Battig aus **Strasfort**, Anna Kulid, Luise Ribbe aus **Königsberg**, Hannu Söhlis aus **Danzig**, Irma Pechold aus **Berlin**, Marie Blanke aus **Königsberg**, Anna Bennagel aus **München**, A. Pichowack aus **Posen**, Rosa Naphthalie aus **Kempen**, Frieda Backs aus **Dresden**, Ida Rohde, Lucie Neumann aus **Berlin**, Anna Schröter aus **Ebbau**, Selma Feige aus **Posen**, Elise Lenz aus **Berlin**, Martha Scheer aus **Dresden**, Klara Lörmann aus **Breslau**, Max Hadel aus **Berlin**, Wilhelmine Romann aus **Dinpreußen**, Alb. Danziger aus **Ludwig**, Dora Nobis aus **Chemnitz**, Antonie Liebe aus **Berlin**, Anna Giermann aus **Greiffswald**, Marie Bod aus **Sirke**, Marie Schilling aus **Berlin**, Elise Siedler aus **Königsberg**, Eldegard Grund aus **Schloppe**, Paula Nobis aus **Chemnitz**, Klara Weinert aus **Berlin**, Elvira Grund aus **Hettstedt**, Albert Schulz aus **Marienburg**, Paul Peterlohn aus **Neu-Ruppin** (s. R.), Anna Benewa aus **Berlin**, Marie Strelau aus **Braunsberg**, Henriette Mäfer aus **Grobhütchen** (s. R. Golbau), Alma Treichel aus **Graubenz**, Johanna Kollerikum, Marie Bürger, Anna Milpacher, Berta Mintal, Martha Brandt aus **Elbing**, Samuel Lamm aus **Ostrowo** (s. R.), Hermann Lewyn aus **Halberstadt** (s. R.), Aloisius Sadowski aus **Schönbrid** (s. R.), Rosa

Pinke aus **Comnen** (s. R.), Max Schmidt aus **Berlin**, Johannes Ruprecht aus **Neuhof** (s. R.), Frau Blinsch aus **Danzig**, Emma Rehberg aus **Königsberg**, Klara Löwenberg aus **Frankenberg** (s. R.), Julius Schillert aus **Schwerin a. W.**, Fritz Grunow aus **Neudamm** (s. R.), Elise Randow aus **Friedrichshagen**, Helene Schulz aus **Poschwitz** (39)

Marie Neubart aus **Glashütte**, Marie Kaiser aus **Halle a. S.**, Alfred Schubert aus **Freiberg i. S.** (162)

Wilhelm Pieper aus **Schwedt a. O.** (312)

Gustav Lönsmann aus **Bielefeld** (28)

Johann Feindt aus **Neuenschluse** (323)

Karl Trinks aus **Erfurt** (8)

Rud. Müller aus **Langensala**, Johanne Müller aus **Dahme** (68)

Pauline Steinkamp geb. Lütter aus **Spenge** (327)

Gerhard Heiselaav aus **Weyringen** (Holland), Kathrina Mahs-king, Elise Neumann, Heinrich Drögenbier aus **Duisburg** (83)

Bernhardine Güttberg aus **Düsseldorf**, Jan Kool aus **Cülenburg** (Holland) (s. R.) (254)

Anna Jansch aus **Nieder-Streit**, Auguste Urbanek aus **Peterwitz**, Martha Schimpfe aus **Breslau**, Ewald Littmann aus **Hohenfriedberg** (302)

Hedwig Reichmuth aus **Fürkenwalde** (99)

Herm. Würch, August Würch, Herm. Vorghorst aus **Nheda** (288)

Daniel Bläser aus **Dillenburg**, Marie Eva Gottschlich geb. Stegmann aus **Speier** (147)

Adam Thomas, Johannes Schmitt, Katharine Schmitt aus **Klein-Steinheim** (178)

Adolf Niebur aus **Derlinghausen**, Johann Hunke aus **Schloß-Holte** (s. R.) (255)

Michael Schenkel, Barbara Jung geb. Holter aus **Sandhausen** (317)

Otto Schüller aus **Küstrin** (s. R.) (3)

Hedwig Japf aus **Unterhans.** (184)

Karl Schreiber, Gustav Klei, Simon Gebhardt, Otto Fuchs, Rosa Münch, August Klei, Richard Gebhardt aus **S.** (41)

Christ. Wolf, Peter Antweiler aus **Reumied** (beide s. R.) (238)

Emil Ulbricht aus **Salzenberg** (185)

Hermann Rist aus **Calmbach** (s. R.), Mathias Baier aus **Alsbürg**, Karl Herze aus **Calw**, Johann Wagner aus **Heiligenzell** (60)

Heinr. Meyer aus **Dörverben** (3)

Rich. Müller aus **Hamburg** (s. R.) (119)

Valentin Diefenbach, Ragd. Wör aus **Griesheim** (112)

Herm. Paulke aus **Bühlchau**, Fritz Fischert aus **Breslau** (beide s. R.) (358)

Luise Renner, Margarete Beniger aus **Heuchelheim** (157)

Rich. Lüde aus **Berlin** (s. R.), Auguste Selmenjon aus **Babitzschhoff**, Helene Glöschneider aus **Laublin**, Georg Vamas aus **Birgso**, Berta Vamas aus **Baren** (Waldenburg), Johs. Grevesmühl aus **Rehna**, Sigm. Köhler aus **Kolomar** (190)

Ludwig v. Reben aus **Nachen**, Aug. Deppe (s. R.), Frau Wolter aus **Hildesheim** (164)

Frau Martha Horn geb. Siebert aus **Walldorf** (221)

Emil Süchmud aus **Bodum** (s. R.) (362)

Jakob Kästel, Adam Sem, Anton Huber aus **Sedenheim**, Joh. Knapp, Margarete Hill, Margarete Blitsch, Maria Hoffmann aus **Ivesheim**, Philippine Müller aus **Theierbach** (329)

Berichtigung. In Nr. 5 des **Tabak-Arbeiter** muß es unter „Provisorisch aufgenommen sind“ heißen: W. Schulte aus **Hollensdorf** (68) — Ebenfalls in Nr. 5 muß es heißen: v. b. Wahlgast (statt Dohlegast) (254) — In Nr. 6 muß es heißen: Paul Völter aus **Eilenburg** (statt Paul Dölter) (162)

Etwasige **Einwendungen** gegen die **provisorisch** aufgenommenen wolle man innerhalb 14 Tagen nach erfolgter Bekanntmachung bei dem Unterzeichneten einbringen.

Bremen. Der Vorstand.

Arbeitslosenunterstützung wird ausgezahlt:

In **Bremerhaven:** In der Herberge und Vertehrlokal Gasthof zur **Eide**, Lange Str. 14.

In **Cönnern:** Durch den 1. Bev. P. Rothmeier, **Trebunizer Straße 2, I.** Nur an Mitglieder, die hier in Arbeit treten.

In **Frankfurt a. O.:** Im Vereinslokal Vorwärts, **Richterstr. 86.** An Wochentagen von 12—1 Uhr mittags und 6—7 Uhr abends. An Sonn- und Festtagen von 12—1 Uhr mittags.

In **Hann.-Münden:** Durch H. Görtelmeyer, **Hegelstr. 15.**

In **Hildesheim:** Durch W. Marahrens, **Braunschweiger Straße 48.** An Wochentagen von 12—1 Uhr mittags und 7—8 Uhr abends. An Sonn- und Festtagen von 12—2 Uhr mittags.

In **Liegut:** Durch den 2. Bev. Karl Gebel, **Steinweg 9, I.**

In **Hauen:** Durch W. Jante, **Brandenburger Straße 37.**

In **Stolz** (Pommern): Bei Albert Rahmann, **Oststr. 14.**

In **Eangermünde:** Durch Otto Wolffentzien, **Am Tanger 13.** An Wochentagen von 12—1 Uhr mittags und 7—8 Uhr abends. An Sonn- und Festtagen von 12—2 Uhr mittags.

In **Trebuniz:** Durch Heur. Derfinsky, **Lange Str. 39.**

In **Wittenhausen:** Bei W. Dräbing, **Mühlstraße 284 1/2.** An Wochentagen von 12—1 Uhr mittags und 7—8 Uhr abends. An Sonn- und Festtagen von 12—2 Uhr mittags.

Krankenunterstützung wird ausgezahlt:

In **Bremerhaven:** Durch Herm. Leonhardt, **Ostertag 13, I.**

In **Cönnern:** Durch P. Rothmeier, **Trebunizer Straße 2, I.**

In **Hann.-Münden:** Durch H. Görtelmeyer, **Hegelstr. 15.**

In **Hauen:** Durch W. Jante, **Brandenburger Straße 37.**

Adressenänderung:

Für **Cönnern:** Der 1. Bev. P. Rothmeier wohnt **Trebunizer Straße 2, I.**

Für **Liegut:** Der 1. Bev. Richard Richter wohnt **Alte Hagnauer Straße 34, II.**

Für **Münchehof a. Harz:** Heinr. Brünings, 1. Bev. Alle Zuschriften sind an diesen zu richten.

Für **Stolz** (Pommern): Alle Zuschriften sind zu senden an Fritz Sattler, **Schlieppfund 12.**

Mitgliederversammlungen.

(Mitglieder, besucht **Keine** Versammlungen zahlreich)

In **Finkenwalde:** Montag, den 19. Februar, abends 8 1/2 Uhr, im **Gesellschaftshaus** Raundorf. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.

J. A.: Der Vertrauensmann.
 NB. Kollegen, welche auf die am 1. April zu bejegende Stelle eines 4. Beitragsammlers reflektieren, wollen sich bei H. Scherling, Leipzig, **Str. 52**, melden.

In **Wernigerode:** Montag, den 19. Februar, abends 8 Uhr, im **Volksgarten**. Tagesordnung: 1. Zwed und Nutzen der Organisation. 2. Jahresbericht vom **Gewerkschaftskartell**. 3. Verschiedenes. (Siehe Bericht.) **J. A.: Der Bevollmächtigte.**

In **Berlin:** Mittwoch, den 21. Februar, abends 8 1/2 Uhr, bei **Feindt**, **Wernstr. 11**. Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 4. Quartal 1905, sowie Bericht über das verfloffene Geschäftsjahr. 2. Neuwahl der in Vororschlag zu bringenden Bevollmächtigten und Revisoren. 3. Bericht über die am 10. Dezember 1905 stattgehabte Konferenz des 15. Gaues. 4. Verschiedenes. **J. A.: Der Bevollmächtigte.**

In **Chemnitz:** Sonnabend, den 24. Februar, abends 8 1/2 Uhr, in **Matterns Restaurant**, **Hainstr. 7**. Die Tagesordnung wird daselbst bekannt gegeben. — **Zahlreiches** Erscheinen unbedingt notwendig. **J. A.: Der Bevollmächtigte.**

In **Bielefeld:** Sonntag, den 25. Februar, nachmittags 3 Uhr, im **Lokale** des **Herrn Palmeyer**, **Weberei Str. 5**. Die Tagesordnung wird im Lokale bekannt gegeben. — **Zahlreiches** Erscheinen ist dringend notwendig. **J. A.: Der Bevollmächtigte.**

Schwege. Alle Zuschriften sind nicht mehr an **Andreas Gütther**, sondern an **Ernst Gries**, **Neustadt 61**, zu richten. Wir ersuchen, dies zu beachten, da Gütther kein Mitglied mehr ist. **J. A.: Der Bevollmächtigte.**

Deutscher Tabakarbeiter-Verband

Zahlstelle Schwedt a. O.

Sonnabend, den 3. März, abends 8 Uhr

20. Stiftungs-Fest

bestehend in Theater, Couplets, Gesang und Tanz
im Herrn Otto Herfortschen Lokale (Inh.: Herr E. Devantier).

Kollegen, welche durch Arbeitsverhältnisse gezwungen waren,
Schwedt seinerzeit zu verlassen, sind hiermit eingeladen.

Das Festkomitee.

J. H. Koopmann, Bremen.

Von neuen Einkäufen empfehle als ganz besonders billig und vorteilhaft:

Vorstenland-Decker, 2. Länge Vollblatt, hell, zart, leicht, enorme Deckkraft, schneeweiß Brand, 220 Pfg.; **braune Farben** 160 Pfg. — **Borneo-Decker**, 2. Länge Vollblatt, von hellbrauner Farbe, ausprobierte Deckkraft 1 1/2 Pfund pro Mille, 200 Pfg.; **dunkle Farben** 120 Pfg. — **Sumatra-Decker** in allen Farben und Längen, schneeweiß und flott brennend, 120, 150, 160, 180, 200, 220, 250 getrigert, 300 bis 450 Pfg. — **Sumatra-Umblatt**, sehr leicht und zugefiert, brennt als Decker weiß, 120 Pfg. — **Java-Umblatt** 85, 90, 100, 105 Pfg. — **St. Felix-Brasil-Decker**, braune Farben, sehr ergiebig und schneeweiß brennend, 160, 180, 120 Pfg.; **Decker und Umblatt** 110 Pfg.; **reines Umblatt** 105, 100 Pfg.; **Umblatt und Einlage** 90, 85 Pfg.; **Einlage** 80, 75 Pfg. — **Seedleaf-Umblatt** 100, 90, 80, 75 Pfg. — **Jara-Cuba**, Decker und Umblatt, feinste Qualität 160 Pfg.; **Einlage** 120 Pfg. — **Domingo-Umblatt** 100, 90, 85, 80 Pfg. — **Carmen-Umblatt**, zart und breitblattig, 100, 90 Pfg. — **Havanna**, große Original-Malotten, 85, 130, 150, 200, 250, 300, 450 Pfg. — **Mexiko** 130, 150, 300, 350, 400 Pfg. — **Losgut**, meist Umblatt, als: **Brasil**, **Java**, **Domingo**, **Seedleaf**, **Carmen**, **Havanna** 80 Pfg., **Paraguay** 80 Pfg.

Neue schmiedeeiserne Formenpressen

inkl. Holzfuß und Pressbrett, mit unzerstörbarem Flachgewinde und Mutterverschraubung 6.50 Mk., mit Spitzgewinde 5 Mk.

Gebrauchte Wickelformen

sehr gut erhalten, als: schräge, halbchräe und gerade Fassons, 30 bis 100 Pfg. Schiffschen-Abdrücke hiervon verleihe sofort gratis und franko.

Gummi-Traganth, allerfeinste, helle Ware pro Pfund 300 Pfg. **Zigarrenband**, gelbe Halbseide pro 50 Meter-Rolle 150 Pfg.

Tabakpreise per Pfund verzollt. — Versand nur unter Nachnahme.

J. H. Koopmann, Bremen

Fernsprecher 3946. Neustadtswall 36. Fernsprecher 3946.

Albert Steen, Bremen.

Tabake zur Zigarren-Fabrikation.

Nur feine, tadellose Ware in größter Auswahl zu äußerst billig gestellten Preisen.

Preisliste verlangen. Versand gegen Nachnahme.

! Roh-Tabake!

und sämtliche Utensilien zur Zigarrenfabrikation kauft man am besten und billigsten bei

L. Cohn & Co., Berlin N. 54

Brunnenstrasse 24

Deutschlands größtes Fabrik-Handelsgeschäft der Rohtabak- und Utensilien-Branche.

Größtes Zigarrenwickelformenlager Deutschlands.

Jede Fassung stets am Lager.

Preisliste 22 mit ca. 1000 Abbildungen kostenlos sofort!

Roh-Tabak-Versand.

Ausnahme-Offerte.

St. Felix-Brasil, Aufarbeiter, meist Decke, 110 Pfg. per Pfund, bei 10 Pfund 105 Pfg.

f. Sumatra-Decke, 2. Länge Vollblatt, 2 Pfund Deckkraft, mittel bis hellbraun, 180 Pfg. per Pfund. — 2. Länge Stückblatt, 2 1/2 Pfund Deckkraft, 135 Pfg. per Pfund.

f. Java-Einlage 80 Pfg. per Pfund.

Alle anderen Sorten preiswert.

Fordern Sie Preisurant.

H. C. A. Jensen

Hamburg, Katharinenstrasse 43.

Filiale: Ottensen, Kleine Rainstrasse 8.

En gros. Rohtabak En détail.

F. W. Helmecke, Magdeburg.

Grosse Auswahl! Billigste Preise!

Preisliste gratis und franko.

Leon Weil, Speyer a. Rh.

altbewährte reelle Bezugsquelle für

Rohtabake zur Zigarrenfabrikation

offeriert unter Garantie für gute Qualität und guten Brand:

Sumatra-Decke von Mk. 1.50 an, **Vorstenlanden-Umblatt** und **Decke** von Mk. 1.20 an, **Domingo** und **Carmen** von 90—120 Pfg., **Brasil-St. Felix** von 85—140 Pfg., **Wfäler** und **Bühlerthaler** von 65—80 Pfg.

Preise verzollt. Postkonti unter Nachnahme.

Roh-Tabak

Sumatra-Decken-Absfall

à Pfd. Mk. 1.00

außergewöhnlich billig.

Kredit nach Uebereinkunft.

Größtes Lager in Wickelformen.

W. Hermann Müller

Berlin O., Ragazinstr. 14.

Brinkmeier & Co. Bremen.

Aus unserem Lager offerieren wir folgende Tabake als ganz besonders preiswert:

Sumatra	M
2. Vollblattlänge, hochf. edle teilm. Klasse Farbe	5.—
Zarte helle hochedle 2. Vollblattl., riesig deckf.	3,65
2. Vollblattlänge, mittelfr., hochf. Deliz-Gew.	3.—
2. Vollblattl., zart mittelfr. b. hell	2,50
2. Vollblattlänge, edel u. breitblatt.	2,40
1. Vollblattlänge, braun	2,20
2. Vollblattlänge, mit elbr. bis hell	2.—
2. Vollblattlänge, braun	1,75
2. Vollblattlänge, mittel bis dunkel	1,50
3. Vollblattlänge, f. billige Decke, weißer Brand	1,20
2. Länge Stückblatt, helle hochedle Farben, riesig leicht u. blattig neueste Ernte	2.—
Java	
Vorstenlanden = Decker Troetjoef, hochfeiner Qualitätstabak	2,65
Vorstenlanden = Decker, prima, prima, braun bis hell	1,60
Vorstenlanden-Decker, ausgebroch. helle edle Farb., schneew. Brd. Leichtes, koloss. blatt. Umbl., hellbr. Bezofel-Umblatt, hochfein	1,85
Bezofel-Umblatt-Einlage	1,25
Vorstenlanden-Einlage	1,10
—,95	
Brasil	
Hochfeiner Felix-Decker PF, feinst. Cruz-Gew.	2.—
Hochfeiner Felix-Decker PF	1,70
Hochfeiner Felix Cruz-Gewächs	1,25
Aufarbeiter-Umblatt-Einlage und Deckblatt, feinstes Cruz-Gew., lang, riesig blatt., schneew. Brd.	1,20
Aufarbeiter-Umblatt-Einlage und Deckblatt, feinstes Cruz-Gew., riesig blattig	1,15
Feine Qualitätseinlage, feinstes Cruz-Gewächs in los. Blättern	1.—
Feine Qualitätseinlage, feinstes Cruz-Gewächs, blattig gedockt	1.—
Feine gedockte Einlage	—,90
Seedleaf	
Feines Wisconsin Havana-Umbl.	1.—
Carmen	
Hochfeines Umblatt, prima, prima	1.—
Hochfeines Umblatt, prima, prima	—,95
Blattiges Umblatt, prima	—,90
Umblatt-Einlage, sehr schön	—,80
Domingo	
Hochfeines Woffa-Gewächs FF	1.—
Mexiko	
San Andres, feinstes Gewächs, hell bis grau	4.—
San Andres-Gewächs, dunkel	2,50
Havana	
Feine Vuella abajo Einlage	2,75
Leichte aromatische Einlage	1,60
Feine Decke, Vuella abajo bis	10.—
Jara-Cuba	
Hochfeiner Qualitätstabak	2.—
Losgut	
Rein amerikanisch, frisch und ferngesund, mehr Umblatt wie Einlage	—,75
Sämtliche Preise verstehen sich per Pfund verzollt.	
Versand unter Nachnahme.	
Alle Aufträge, auch die kleinsten, werden nach Eingang sofort sorgfältig erledigt. Wir führen nur gesunde, trockene und gut brennende Tabake.	

Vorstenlanden = Decker Troetjoef, hochfeiner Qualitätstabak
Vorstenlanden = Decker, prima, prima, braun bis hell
Vorstenlanden-Decker, ausgebroch. helle edle Farb., schneew. Brd. Leichtes, koloss. blatt. Umbl., hellbr. Bezofel-Umblatt, hochfein

Brasil
Hochfeiner Felix-Decker PF, feinst. Cruz-Gew.
Hochfeiner Felix-Decker PF
Hochfeiner Felix Cruz-Gewächs
Aufarbeiter-Umblatt-Einlage und Deckblatt, feinstes Cruz-Gew., lang, riesig blatt., schneew. Brd.

Seedleaf
Feine Qualitätseinlage, feinstes Cruz-Gewächs in los. Blättern
Feine Qualitätseinlage, feinstes Cruz-Gewächs, blattig gedockt
Feine gedockte Einlage

Carmen
Hochfeines Umblatt, prima, prima
Hochfeines Umblatt, prima, prima
Blattiges Umblatt, prima
Umblatt-Einlage, sehr schön

Domingo
Hochfeines Woffa-Gewächs FF

Mexiko
San Andres, feinstes Gewächs, hell bis grau
San Andres-Gewächs, dunkel

Havana
Feine Vuella abajo Einlage
Leichte aromatische Einlage
Feine Decke, Vuella abajo bis

Jara-Cuba
Hochfeiner Qualitätstabak

Losgut
Rein amerikanisch, frisch und ferngesund, mehr Umblatt wie Einlage

Sämtliche Preise verstehen sich per Pfund verzollt.
Versand unter Nachnahme.
Alle Aufträge, auch die kleinsten, werden nach Eingang sofort sorgfältig erledigt. Wir führen nur gesunde, trockene und gut brennende Tabake.

Sämtliche Preise verstehen sich per Pfund verzollt.
Versand unter Nachnahme.
Alle Aufträge, auch die kleinsten, werden nach Eingang sofort sorgfältig erledigt. Wir führen nur gesunde, trockene und gut brennende Tabake.

Achtung! Vorstenland

sehr gut brennend, leicht u. mittel-farbig, zweite Länge Vollblatt per Pfd. 1.30 A. Hochfeine Decke per Pfd. 2.60 A. Einlage, gesund, per Pfd. 85 A.
Preise verzollt.
Per contant verguten wir 2 Proz. Sconto in bar.

Hengfoss & Maak

Altona-Ottensen
Fil.: Berlin N., Brunnenstr. 190.

Rohtabak-Handlung

in- und ausländische en gros en detail
Grösste Auswahl! Billigste Preise!
Jacob Hirsch jun.
Mannheim a. Rh., P 7, 1

Agentur u. Kommissionsgeschäft.

Franz Metzler, Bremen

Detail-Verkauf zu Engros-Preisen.

Sämtliche Tabake haben unter Garantie tabellosen Brand und gute Qualität.

Losgut (Prima-Sortierung) von 75 Pfg. an
Sumatra-Decker, helle Farbe, tabell. Brand, gr. Deckkraft 160 " "
Sumatra-Umblatt 100 " "
Vorstenlanden-Decker, hellbraun, Deckkraft 2 Pfd. 170 " "
Java-Bezoeki, fein in Brand und Qualität 85 " "
Brasil, Felix von 85, 95 und 105 " "
Carmen, Seedleaf, Domingo, Umblatt und Einlage 85, 95 und 100 Pfg.
Cuba 130 Pfg., **Brasil**, Decker 150 Pfg., **Havanna**, Decker 250 Pfg.

Preise per Pfund verzollt, nur unter Nachnahme.

Trotz

der täglich steigenden Rohtabakpreise empfehlen wir alle Sorten Zigarrentabake billigst.

Sumatra-Decken zu 150—400 Pfg. per Pfund verzollt. Besonders preiswert **Sumatra-Decker**, 2. Länge Vollblatt, weißer, schöner Brand, Farben hell bis mittelbraun, per Pfund verzollt 160 Pfg., bei 9 Pfund zu 150 Pfg. per Pfund.

Versand nur gegen Nachnahme.

Versand nur gegen Nachnahme.

Borrmann & Linneweber

Bremen, Freibeizirk.

Roh-Tabak

zur Zigarrenfabrikation offeriert zu billigsten Preisen

Hans Wittig, Bremen.

Versand unter Nachnahme. Kredit nach Uebereinkunft.

Heinrich Franck

Berlin N., Brunnenstr. 185.

Gegründet 1879.

Ausnahme-Offerte:

Havanna-Deck-Sur. 200 Pfg. verzollt

riesig deckfähig, schneeweiß brennend.

Sumatra-Deck

200 Pfg.

elegant schilb. feiner Geschmack.

Uckermärker Losblatt nur 55 Pfg.

Direkter Einkauf

Eigene Bearbeitung

Sämtliche Fabrik-Utensilien.

N. Kataloge gratis u. franko.

Sumatra

hell, tabelloier Brand, aröfte Deckkraft, per Pfd. nur 3 Mk.; prima **Losblatt** per Pfd. 85 Pfg.; hochfeinen **St. Felix-Brasil** nur 95 Pfg. per Pfd. empfehlt

Carl Roland, Berlin SO.

Kottbuser Strasse 3a.

Roh-Tabak

en gros — en detail

Schütze & Kühne

Leipzig

Nürberger Strasse 22.

Roh-Tabak.

Sumatra-Decke 135, 150, 160, 200, 210, 225, 250, 275, 300, 350, 375, 500, 550 Pfg.

Sumatra-Umblatt 115, 125, 130, 150 Pfg.

Vorstenland-Decke 125, 150, 175, 225 Pfg.

Java 85, 90, 100, 115, 120, 125, 130 Pfg.

Brasil 80, 95, 100, 105, 110 bis 200 Pfg.

Carmen, Domingo 85, 95, 110 Pfg.

Cuba 100, 300. — **Havanna** 110, 125, 200, 300

Mexiko-Decke (San Andres) 150, 400 Pfg.

Pa. Losgut 80 Pfg., **Paraguay** 85, 150 Pfg.

Inländische Tabake 70, 75, 80 Pfg.

Preise ausgenommen m. 3% Cassa-Sconto.

Kredit nach Uebereinkunft.

Wickelformen, neu, schr. Fassons, nur 160 Pfg.

Utensilien, Rollbretter, Messer, Laek

Traganth, Band, Etiketten, Papier.

Pressen, Presskasten, Bündelbände bill.

S. Hammerstein Filiale

Vertreter: Gustav Boy

Berlin N., Brunnenstr. 183.

Kaufmann & Co. Rohtabakhandlung Bremen.

Das den Paul Kiehrschen Erben gehörige

Zigarren-Fabrikationsgeschäft

mit guter, alter Kundschaft, soll mit allen Vorräten um bald verkauft werden.

Selbstkäufer belieben sich an den Vormund Kaufmann Rud. Süßmann in Gannau in Schlesien zu wenden.

P. Andlauer Schlettstadt, Elsass.

Aus u. inländische Zigarrentabake aller Art

Spezialität: Elsässer.

Ein vollständig eingerichtetes

Zigarren-Geschäft

in besser Lage in der Lausitz, ist sofort zu verkaufen wegen Uebernahme einer Restauration. Erforderlich 600 Mk.

Kur für Sachmann passend. Offerten unter N. 000 an die Expedition des

Tabakarbeiter, Leipzig, Tauchaer Str. 19 21 erbeten.

Kanarien-Hohlroller

Original-Seifert-Stammblut-Äßel, empfehle ich den Kollegen im Preise von 10 und 15 Mark. Ausstellungshöhne (Stegerpreis), Hohlroller 20, 25 und 30 Mark, Zuchtweibchen, selbiger Stamm, 3 Mark. Garantie für Wert u. lebende Ankunft. **W. Schöndorf**, Zigarrenarbeiter, Holzhausen bei Bymont.

la. Grus

a 25, 50, 75, 80, stets a Lager.

Bütbl. Pfätz. 70. Braj.-Losgut la 85.

ff. Zely, Geleab, Sum I. statt 3 1/2, f 2.40

off. Kemmler Nfg., Breslau 6.

Die Herren Bevollmächtigten, in deren

Bereich sich der Zigarrenmacher **Otto**

Baude aus Breslau befindet, werden

gebeten, seine Adresse seinen Eltern zu

geben zu lassen. Porto wird vergütet.

Gustav Fischer, Breslau

Alexanderstraße 12.

Unserem Kollegen **Heinr. Rüter**

und seiner Braut **Klara Kreuser**

zu ihrem am 16. Februar stattfindenden

Hochzeitsfeste d. herzlichsten Glückwünsche.

Die Kollegen

der Fabrik **Retels u. Hagemann**

Dresdn am Niederrhein.

Unserer Verbandskollegin **Maria**

Gorchs aus Wartenburg nebst ihrem

Französische Tabakarbeiterorganisationen.

In den Ländern, wo das Tabakmonopol herrscht, hat sich die Organisation unserer Kollegen und Kolleginnen erst später entwickelt als dort, wo die Tabakverarbeitung in privaten Händen sich befindet. Das ist auch natürlich, denn Unternehmer und die der Organisation wenig geneigte staatliche Gewalt waren dieselbe Institution. Dazu kommt noch der weitere Umstand, daß die Arbeiter im Monopolbetrieb nicht mit der den Arbeitern oft vorteilhaften Konkurrenz der Unternehmer zu rechnen hatten. Ein Unternehmer — eben der Staat — stand im ganzen Lande der Arbeiterschaft eines ganzen Berufes gegenüber. Mußte man bei ihm in einen Streik eintreten und wurde man gemäßiget, so mußte man damit rechnen, daß man auf eine weitere Beschäftigung in dem alten Berufe zu verzichten habe. Das sind wohl die Gründe, warum die Tabakarbeiter und Arbeiterinnen in den Monopolländern so spät zur Organisierung gelangten und warum diese Organisation erst unter der Einwirkung sonst stark entwickelter Gewerkschaftsorganisationen des betreffenden Landes aufkamen, endlich auch, warum diese Organisationen weit mehr des internationalen Charakters entbehren, als die andern Gewerkschaftsorganisationen des gleichen Landes. Der Monopolcharakter der Industrie führt dazu, daß die Arbeiter sich an eine Fabrik des Monopolbetriebes gebunden fühlen, an der Freizügigkeit im eignen Lande kaum Interesse haben und so fast niemals auf den Gedanken kommen, in ausländischen Betrieben Arbeit zu suchen. Ebenso scheint die Verwendung ausländischer Arbeiter in den Monopolbetrieben schwächer zu sein, als im Durchschnitt der Industrie des betreffenden Landes. So fehlt der äußere wirtschaftliche Antrieb für internationale Beziehungen.

Wie in Oesterreich, so ist auch in Frankreich die Tabakarbeitererschaft sehr spät zu den ersten Anfängen gewerkschaftlicher Organisation gelangt. Im Februar 1886 wurde in Marseille die erste französische Tabakarbeiterorganisation gegründet. Dieselbe besteht bis heute, bloß der Beitrag, der früher 30 Centimes (16 Pfg.) für 10 Tage betrug, ist jetzt auf 20 Centimes (24 Pfg.) für den Monat heruntergesetzt. Nur aktive Tabakarbeiter und Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen können Mitglieder der Organisation sein, die die Erhaltung der Löhne bezweckt, Krankenunterstützung gewährt, wenn ein besonderer Monatsbeitrag von 50 Centimes (40 Pfg.) bezahlt wird. Bei der Gründung traten 98 Kollegen der Organisation bei, die Organisation ist aber bis auf 60 zurückgegangen.

Ende 1886 proklamierten die Arbeiterinnen einer Abteilung des Marceller Monopolbetriebes, durch zahlreiche Schikanierungen und ungerechte Strafen veranlaßt, den Streik und erklärten, nicht eher die Arbeit aufzunehmen, bevor der ungerechte Chef entlassen sei. Eine Abordnung der Streikenden begab sich zum Gewerkschaftskartell von Marseille, um die Unterstützung desselben zu erbitten, die sofort bewilligt wurde. Dies und das Eingreifen der lokalen staatlichen Behörden führte zur Entsendung eines hohen Beamten des Finanzministeriums, der diese Verhältnisse untersuchen sollte und feststellen mußte, daß die Beschwerden der Arbeiterinnen begründet waren. Der mißliebige gewordene Chef wurde veretzt, die Arbeit wurde aufgenommen, nachdem die Streikenden noch eine Straßendemonstration, die großen Eindruck gemacht hatte, ausgeführt hatten. Der Vorsitzende des Gewerkschaftskartells veranlaßte darauf die Arbeiterinnen, sich zur dauernden Wahrung ihrer Interessen gewerkschaftlich zu organisieren. In kurzer Zeit erhielt diese Organisation, die am 23. Januar 1887 gegründet wurde, 1185 Beitrittserklärungen. Alle über 15 Jahre alten Arbeiterinnen waren zum Beitritt zugelassen. Das Eintrittsgeld wurde mit 2 Frank (1.60 Mk.), der monatl. Beitrag mit 25 Cent. (20 Pfg.) bestimmt. Für eine Sterbefasse wurde später ein Beitrag von 5 Centimes (4 Pfg.) eingeführt. So bestanden zwei Organisationen der gleichen Arbeiter desselben Betriebes nebeneinander, die aber im Streben nach der Besserung der Arbeitsbedingungen und nach günstigerer Festsetzung der Invalidengelder stets zusammengingen. Während die Organisation der Arbeiterinnen zuerst eine agitatorische Wirksamkeit außerhalb Marcellles ablehnte, trat sie nach Gründung einer Pariser Schwesterorganisation mit dieser in Beziehung. Die Ablehnung des Vorstandes, die Organisation auf dem ersten französischen Tabakarbeiter- und Arbeiterinnenkongreß vertreten zu lassen, führte zu einer Spaltung bez. zur Gründung einer dritten Organisation in Marseille am 6. März 1892. Die ältere Organisation scheint aber doch den Haupteinfluß bewahrt zu haben, sie konnte eine Erhöhung der Pensionen erzielen und die Anwendung der Bestimmungen über das Versorgungswesen auch auf die ausländischen Kolleginnen. Den Kongreß vom September 1892 beschiede die Organisation, sie veranlaßte aber ihre Delegierten, sich von der Diskussion über den Generalstreik und über die Mairie fernzuhalten. Im Jahre 1897 kam es in einer Abteilung, in der 40 Mädchen Kutabak hergestellt hatten, wieder zu einem Streik. Sie forderten wegen erhöhter Genauigkeit bei der Arbeit, die von ihnen verlangt wurde, eine Erhöhung des Lohnes um 2 Frank (1.60 Mk.) für je 100 Kilogramm. Die Verhandlungen verliefen ergebnislos; nach 8 Tagen erklärten sich 380 Arbeiterinnen und 80 Arbeiter mit den Streikenden solidarisch und erzielten einen Lohnaufschlag von 1 Frank (80 Pfg.) für je 100 Kilogramm und eine Verminderung der Arbeitsleistung. Die ältere Organisation der Arbeiterinnen, die nach der Spaltung Anfangs 1896 noch 850 Mitglieder besaß, verlor im Laufe der nächsten Jahre 240, die jüngere Organisation ist in der gleichen Zeit von 250 auf 200 Mitglieder zurückgegangen.

Im Seine-Departement, das hauptsächlich aus Paris besteht, gab es schon seit dem Jahre 1858 mehrere Unterstützungsvereine, aber die gewerkschaftliche Organisation erhielt erst ihren Anstoß durch die Erfolge der Kolleginnen von Marseille. In der Tabakfabrik von Paris-Gros Caillou

bildete sich Mitte Oktober 1889 eine fachliche Organisation, die insbesondere eine Erhöhung der Pensionsätze anstrebte, und zwar durch eine Einwirkung auf das Parlament, weshalb ausdrücklich verlangt wurde, daß alle der Organisation angehörige Mitglieder ihr Wahlrecht ausüben sollten. Als Einschreibegeld war 1 Frank (80 Pfg.), der Mitgliedsbeitrag 50 Centimes (40 Pfg.) vorgelesen. Die Vorgesetzten wurden nicht in die Organisation aufgenommen. Das Beispiel der Arbeiter und Arbeiterinnen dieser Fabrik fand bald Nachahmung, Mitte 1900 gründeten die Arbeiter der beiden anderen benachbarten Tabakfabriken, der von Pantin und der von Paris-Neuilly besondere Organisationen.

Früher als viele andere Gewerkschaften in Frankreich kamen die Tabakarbeiter und -Arbeiterinnen auf den Gedanken, durch einen losen Verband eine Zusammenfassung der einzelnen lokalen Organisationen zu schaffen Ueberall stand ihnen der gleiche Unternehmer gegenüber, der Stiefvater Staat. Die meisten und wichtigsten Forderungen, die zu stellen waren, waren nicht lokaler Natur, sondern konnten bloß auf dem Wege der Gesetzgebung oder auf dem der ministeriellen Verordnung, oder auf Anordnung der Generaldirektion in Paris erfüllt werden, so daß der Gedanke einer Zusammenfassung sehr nahe lag. Die eben erwähnte Gründung von drei Fachvereinen von Tabakararbeitern und -Arbeiterinnen von Paris und Umgebung mußte zu gegenseitigen Beziehungen und zum Streben nach gleichen Zielen führen. So kam es, daß im Jahre 1890 nach einer Reihe von Verhandlungen eine nationale Federation der Arbeiter und Arbeiterinnen der französischen Tabakmanufakturen gegründet wurde. Dieselbe sollte am 1. Januar 1891 in Wirksamkeit treten. Am 3. Mai d. J. wurde an alle Mitglieder des Parlamentes eine Eingabe gerichtet, um eine Erhöhung der niedrigen Pensionen, die zu jener Zeit im Durchschnitt 147 Frank (117 Mk.) betragen, zu erzielen. Ein vollkommen ausgearbeiteter Gesetzentwurf mit eingehender Begründung war von dem juristischen Beirat der Organisation, Dalle, verfaßt worden.

Die Federation entwickelte auch eine lebhaft propagandistische Verbreitung des Organisationsgedankens unter den Berufscollegen. Im September 1891 bestanden in Frankreich 20 Monopolfabriken, die 1802 Arbeiter und 18200 Arbeiterinnen beschäftigten, es war gelungen, in 14 Betrieben 827 Arbeiter und 6964 Arbeiterinnen zu organisieren, was als ein sehr schöner Erfolg betrachtet werden kann. Der erste Kongreß wurde in Paris abgehalten. Außer den 15 Mitgliedern des Vorstandes nahmen 26 Delegierte, darunter 13 Arbeiterinnen als Vertreter von 14 Organisationen teil. Es wurde beschlossen, für den Verband monatlich 10 Centimes (8 Pfg.) für jeden organisierten Tabakarbeiter und die Hälfte dieses Betrages für jede organisierte Arbeiterin abzuführen. Hauptächlich wurde die Pensionsfrage erörtert, es wurde die Forderung aufgestellt, daß die Tabakarbeiter eine Pension von 720 Frank (576 Mk.), die Arbeiterinnen eine solche von 540 Frank (432 Mk.) erzielen sollten. Außerdem wurde eine Reihe von Wünschen hinsichtlich des Arbeitsverhältnisses, dann einer, der die Errichtung von Kinderbewahranstalten bei jeder Fabrik forderte, aufgestellt, endlich wurde verlangt, daß die Inventuraufnahme, die jährlich die Schließung der Fabriken zur Folge hatte, in den Monaten Juli oder Juni stattfinden und nicht länger als 8 Tage dauern solle. Eine Deputation wurde von dem Generaldirektor des Tabakmonopols empfangen, die Organisation wurde amtlich anerkannt und eine Erleichterung des Verkehrs zwischen den einzelnen Fabrikleitungen und den lokalen Organisationen in Aussicht gestellt. Die Regierung zeigte auch einiges Entgegenkommen in bezug auf die Pensionen. Auf Grund einer Verordnung vom 15. März 1892 sollte der Ruhegehalt nach dreißigjähriger Tätigkeit in den Fabriken bei einem Alter von 65 Jahren, das später auf 60 Jahre herabgesetzt wurde, für die Männer 600 Frank (480 Mk.), für die Frauen 400 Frank (320 Mk.) betragen. In mehr als einem Drittel der Fabriken wurden Kinderbewahranstalten errichtet. Im Laufe des folgenden Jahres wurden fünf neue Organisationen gegründet. Auf dem zweiten Kongreß im Jahre 1892 waren schon alle staatlichen Tabakfabriken vertreten. Im Prinzip erklärte sich der Kongreß für den Achtstundentag.

Im Februar 1893 streikten die Arbeiter von Morlay zwei Tage, mit dem Erfolge, daß die geplante Lohnreduktion zurückgezogen wurde. Im März 1894 kam es in Mainz zu einem achtägigen Streik wegen ungerechter Strafverfügungen, auch hier griff die Organisation erfolgreich ein. Die Forderung der Arbeiter wegen des Zeitpunktes der Inventur wurden erfüllt. Auf dem dritten Kongreß im Jahre 1894 wurde eine Herabsetzung der Altersgrenze für den Genuß der Ruhegehälter und eine Reihe weiterer Forderungen in bezug auf das Pensionswesen gestellt. Der Kongreß forderte ferner eine allgemeine Erhöhung der Löhne und die Festsetzung eines besonderen Minimallohntarifes für jede staatliche Tabakfabrik mit Rücksicht auf die Verschiedenheit der Lebensbedingungen in den einzelnen Orten. Ferner wurde verlangt, daß die Tabakarbeiter dem Gewerbegerichtsgesetz unterstellt würden. Weitere Beschlüsse bezogen sich auf das Bestreben des Achtstundentages, auf die Schaffung eines Fachorgans, auch die Ausarbeitung von Arbeitsordnungen für jede einzelne staatliche Fabrik. Der Zusatz zu den Kosten der Federation wurde auch für die Arbeiter auf 5 Centimes (4 Pfg.) pro Monat und Mitglied festgesetzt. Im Jahre 1895 unterstützte der Verband einen Streik der staatlichen Zündhölzchenarbeiter durch einen Beitrag und durch Ausgabe von Sammel Listen. Einen erfolgreichen Streik, der durch die unwürdige Behandlung einer Arbeiterin in Dijon veranlaßt wurde, hatte die Federation im Februar 1895 zu verzeichnen. Der vierte Kongreß vom Jahre 1895 hatte wieder die Pensionsfrage in den Vordergrund gestellt. Ferner wurde verlangt, daß eine gleichmäßige Arbeitszeit in allen Fabriken festgesetzt werde, daß das Gesetz vom 12. Juli 1893

über den gesundheitlichen Zustand der Betriebe auch auf die staatlichen Werkstätten ausgedehnt werde. Mit 17 gegen 3 Stimmen erklärte sich der Kongreß für den Achtstundentag. In diesem Jahre, und zwar vom 1. September 1895 ab, begann das Monatsblatt der Federation: Echo, zu erscheinen. Im gleichen Jahre bewilligte das Parlament zur Verbesserung der Krankenunterstützung der Tabakarbeiter 211 000 Frank (168 800 Mk.). Ueber die Verwendung dieser Gelder entstanden Konflikte zwischen der Organisation und den Fabrikleitern. Ende 1895 war die Organisation mit 9340 Mitgliedern unter 16 559 in den 21 Tabakfabriken überhaupt beschäftigten Personen vertreten. Auf dem fünften Kongreß, der im Jahre 1896 abgehalten wurde, forderte man unter anderem, daß die in den Fabriken weiterbeschäftigten Unfallverletzten bis zu ihrer Pensionierung in gleicher Höhe entlohnt werden sollten wie vor dem Unfälle, ferner wurde die Einrichtung von Bädern und die Verbesserung der gesundheitlichen Verhältnisse in den Fabriken gefordert.

Als es Ende Februar und Anfangs März 1897 in Marseille zu einem Streik der Ausarbeiterinnen kam, die eine Erhöhung des Lohnes forderten, legten 340 Arbeiterinnen und 80 Arbeiter aus Solidarität die Arbeit nieder, was zu einer Reihe von Zugeständnissen führte. Das Zentralkomitee erklärte aber aus diesem Anlasse, daß es nicht angehe, mit Arbeitsinstellungen vorzugehen, bevor das Zentralkomitee benachrichtigt sei und Versuche zur Einigung gemacht habe.

Auf dem 6. Kongreß im Jahre 1897 wurde eine allgemeine Lohnregelung für jede Fabrik und für jede Branche innerhalb derselben, dann die Unterdrückung der Prämien, eine gleichmäßige Regelung der Unterstützungen für Kranke und Unfallverletzte, die richtige Anwendung der Arbeiterschutzgesetze für Frauen und Kinder und für die gesundheitlichen Einrichtungen, und eine stärkere Wirksamkeit der Fabrikinspektoren in den Betrieben gefordert. Wie in den früheren Jahren wurde eine Abordnung des Kongresses vom Generaldirektor des Monopols empfangen. Neben den Beschlüssen des Kongresses wurde ihm auch folgende, den deutschen Arbeitern verständliche Bitte unterbreitet, nämlich die nach Vermehrung der Ehrenmedaillen, die nach 30jähriger Dienstzeit an alte Arbeiter und Arbeiterinnen verteilt werden. Der Generaldirektor versicherte, daß er die Zahl der Medaillen von 100 auf 200 erhöht habe. Zur gleichen Zeit bemühten sich auch die Delegierten beim Parlamente für die Verbesserung der Lage des Personals. In erster Linie stand die Forderung, daß das Ruhegehalt künftig nach 25jähriger Tätigkeit den Arbeitern im Alter von 55, den Arbeiterinnen im Alter von 50 Jahren gewährt werde. Die Wünsche wurden im Parlamente erörtert und mit kleiner Mehrheit abgelehnt. Der Finanzminister gestand aber dann zu, daß die Pensionen nach erreichtem 55. Lebensjahre ausbezahlt werden. Auch die gerechtere Verteilung des Krankengeldzuschusses von 211 000 Frank wurde endlich durch die Organisation erreicht. Das Krankengeld für die nicht selbstversicherten Arbeiter wurde freilich gering genug bemessen, in Paris für Männer mit 1.60 Frank (1.28 Mk.), für Arbeiterinnen mit 1.10 Frank (88 Pfg.), für die Provinz mit 1.35 Frank (1.18 Mk.) für Männer und von 85 Centimes (68 Pfg.) für Frauen. Für Unfallverletzte wurde die Hälfte des Lohnes als Unterstützung bewilligt, im Falle schwerer Verletzung konnte die Unfallunterstützung auf den ganzen Lohn erhöht werden. Frauen erhalten bei ihrer Niederkunft eine Unterstützung von 30 Frank (24 Mk.).

Die Tabakarbeiter bewiesen ihre Solidarität bei vielen Streiks, indem sie Sammel Listen zirkulieren ließen, sie entfalteten Vertreter auf verschiedene nationale und internationale Arbeiterkongresse.

Unsre Darstellung geht nur bis zum Jahre 1897. Ueber die letzten Jahre der Wirksamkeit der Organisation liegt uns vorerst kein Material vor. Es wird später sich Gelegenheit finden, auch hierüber zu berichten.

Neben dem Verbands, den wir schon geschildert haben, bildete sich im Dezember 1895 ein Verband der Vorgesetzten der Monopolfabriken, in denen Tabak verarbeitet und Zündhölzer hergestellt werden. Dieser Verband bezweckt ein regelmäßiges Vorrücken der Vorarbeiter in dreijährigen Zwischenräumen ohne Beschränkung der Anzahl der Stellen bis zum Range der Werksführer 1. Klasse. Aufgenommen sollten nur werden Vorarbeiter, Werksführer zc. Ihre politischen und bürgerlichen Rechte sollten ihnen nicht beschränkt werden. Als Eintrittsgeld wurden 2 Frank (1.60 Mk.), als Monatsbeitrag 1 Frank (80 Pfg.) für Männer und 50 Centimes (40 Pfg.) für Frauen vorgelesen. Die Organisation machte gewaltige Fortschritte. Schon im Mai 1896, also nach Verlauf von weniger als sechs Monaten nach der Gründung der ersten Organisation bestanden schon 23 Fachvereine, so daß mit der Einberufung des ersten Kongresses vorgegangen werden konnte, der Mitte Juni 1896 in Paris stattfand. 23 Gruppen waren durch ebensobiele Delegierte vertreten. Es wurde beschlossen, daß an die Verbandsleitung 25 Centimes (20 Pfg.) pro Monat und Mitglied abgeführt wurden. Als Forderung wurden aufgestellt, sofortige Erhöhung der Löhne und Gehälter für jeden Rang, gesichertes Avancement, Niedrigstgehalt von 3000 Frank (2400 Mk.) nach dreizehnjähriger Dienstzeit, Bezahlung des Urlaubes, Ordnung und Erhöhung der Pensionen, amtliche Feststellung der Rechte und Pflichten für alle beruflichen Verhältnisse, wie Dienstpflicht, Fabrikationsmethoden, Vorrücken, Pensionierung, Krankenunterstützung, Urlaub zc. Ein jährlicher Urlaub von 15 Tagen, von 30 Tagen nach je drei Jahren, wurde verlangt, ohne daß einzelne Feiertage und freie Halbtage für Ordnung von privaten Angelegenheiten in Abzug gebracht werden dürfen. Ferner wurde gefordert: Bezahlung des vollen Gehaltes während der ersten sechs Monate der Krankheit und Bezahlung des halben Gehaltes nach dieser Frist bis zur Gesundung oder Pensionierung, ermäßigte Fahrpreise auf den Eisenbahnen, Nichterhöhung der Zahl der Vorgesetzten. Aber nur ein Teil dieser Forderungen, wie Vorrücken nach drei Jahren,

Erhöhung der Gehälter und Pensionen, sollte der Direktion vorgelegt werden. Der Generaldirektor verweigerte aber den Empfang der Abordnung. Im Parlament wurde eine Summe von 10 000 Frank (8000 Mk.) zur Erhöhung der Gehälter für die Vorgesetzten um je 100 Frank (80 Mark) für jeden derselben gefordert, aber vom Parlament abgelehnt. Der Finanzminister versprach aber eine Summe von 20 000 Frank (16 000 Mk.) für die Erhöhung der Gehälter der Werkmeister und Vorarbeiter zur Verfügung zu stellen. Auch auf den späteren Kongress wurden ähnliche Forderungen aufgestellt, die beweisen, daß die Vorarbeiter und Werkführer, die bemüht sind, die Lage der Arbeiter immer tiefer zu drücken und gegen eine Verbesserung derselben Widerstand zu leisten, sehr wohl verstehen, Forderungen für die Hebung ihrer eigenen Lage zu stellen.

Wir wollen nur zum Schlusse feststellen, daß Ende 1879 in den Tabakfabriken und ähnlichen Betrieben des Tabakmonopols 595 Werkführer und sonstige Vorgesetzte organisiert waren, daß sie also sehr wohl den bei den Arbeitern verpönten Wert der Organisation begriffen haben.

Gewerkschaftliches.

Kaiserslautern. Der Bezug von Sortierern nach hier hat wegen bevorstehender Differenzen zu unterbleiben.

Singen. Wegen Zugehörigkeit zur Organisation wurde ein Kollege gemahngelt und wird deshalb auf Beschluß der Mitgliederversammlung die Sperre über die Gräßliche Zigarettenfabrik verhängt. — Zugang ist fernzuhalten, bis die Angelegenheit erledigt ist. Bericht folgt.

In Raftved auf Seeand ist infolge von Lohnstreitigkeiten ein Tabakspinnereit ausgebrochen. Wir ersuchen die deutschen Tabakspinner, keine Stellung nach dorthin anzunehmen, falls sich Agenten an sie herannahe wollen.

Ein neues Arbeitersekretariat wird in nächster Zeit in Offenbach a. M. errichtet. Die dortigen Gewerkschaftsvorstände und Kartelldelegierten sind dieser Tage zusammengesessen und haben sich grundsätzlich für die Errichtung eines Sekretariats entschieden. Es handelt sich jetzt darum, die Kostenfrage in richtiger Weise zu lösen.

Ungetreue. Der frühere Kassierer des Maurer-Vereins in Waldenburg, namens Steida, wurde wegen Unterschlagung von Verbandsgeldern zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. — Wegen desselben Delikts wurde ein Hilfskassierer des Maurer-Vereins in Plauen i. V. zu einer Woche Gefängnis verurteilt.

Konferenzbericht des 12. Gau.

(Fortsetzung.)

Zu der die allgemeinen Angaben enthaltenden Tabelle ist von den Berichten der einzelnen Delegierten noch zu erwähnen:

In Halle sind in der Zigarettenindustrie circa 50—60 Personen — fast ausschließlich junge Mädchen — beschäftigt, die für unsere Organisation wohl kaum zu haben sind, weil sie gewöhnlich nur kurze Zeit in der Branche tätig sind.

In Würzburg und andern Orten müssen die Kollegen Nebenbeschäftigung betreiben, um einigemmaßen existieren zu können.

Die Leipziger Fabrikanten beschäftigen an 2000 Personen, die Hausarbeit verrichten. Im Umkreis von 10—20 Meilen findet man fast nur Leipziger Hausarbeiter, ja sogar in Brandenburg, Frankenhäusen a. d. Elbe, Altenburg usw. findet man sie.

In Froburg ist seit einigen Jahren die Industrie zurückgegangen.

Von mehreren Delegierten wird lebhaft Klage geführt, daß gewerkschaftlich organisierte Arbeiter anderer Berufe, deren Frauen in der Tabakindustrie, meist als Hausarbeiterinnen, tätig sind, diese nicht nur nicht zum Anschluß an unsere Organisation anhalten, sondern sie häufig noch davon abhalten und somit direkt unsere Agitation hemmen. Ferner wird von Leipzig berichtet, daß auch Beamtenfrauen in unserem Berufe als Hausarbeiterinnen arbeiten, weniger um die notwendigen Lebensbedürfnisse zu bestreiten, sondern vielmehr sehr oft, um ihrer Puffsucht usw. möglichst weiten Spielraum zu lassen.

Die Arbeitszeit ist bei den Hausarbeitern überhaupt nicht festzustellen, doch ist diese durchweg länger als bei den Fabrikarbeitern.

Zucht Hausarbeit ist in Waldheim zu verzeichnen. Einige Fabrikanten unterhalten eine kleine Fabrik in Waldheim, Hartha usw., während sie den Hauptteil ihrer Waren in Zucht haus herstellen lassen.

Auch über Nichtinhalten der bundesrätlichen Bestimmungen berichteten die Delegierten von Waldheim und Wittenberg.

Nachdem alle Delegierten Bericht erstattet hatten, nahm Graupe Delitzsch das Wort, um darauf hinzuweisen, daß recht traurige Dinge zur Sprache gekommen seien und es deshalb dringend notwendig sei, Mittel zum wirtschaftlichen Kampf zur Verfügung zu haben.

Cheerle: Die Berichterstattung hat ergeben, daß im Gau recht traurige Verhältnisse, ja zum Teil noch schlechtere Verhältnisse als in manchen Dörfern Wabens und Westfalens herrschen, deshalb ist es notwendig, daß wir einmal die Gauleitung gut ausbauen und dann agitieren, unermüdlich agitieren. Wenn es auch manchmal schwer, recht schwer sein mag, so dürfen wir doch nicht verzagen. Wir dürfen die Agitation nicht ruhen lassen, sollen auch für die Tabakarbeiter dieses Gau's endlich einmal bessere Zustände erringen werden.

Ueber die Agitation im Gau spricht Hoffmann-Leipzig. Er weist insbesondere darauf hin, daß der Gauleiter viel und schwere Arbeit zu leisten haben wird, da gerade bei den Hausarbeitern, die im Gau vorherrschend sind, die Agitation sehr erschwert ist. Deshalb ist es auch notwendig, daß alle Mitglieder allezeit Agitation betreiben. Nach kurzer Debatte wird Leipzig als Wort bestimmt und an Stelle des erkrankten Kollegen Dallüge — der von der Zahlstelle Leipzig zum Gauleiter gewählt worden war — Kollege Hoffmann einstimmig zum Gauleiter gewählt.

Hierauf referierte Cheerle über die Tabaksteuer. Angenommen wurde folgende Resolution:

„Die heute am 14. Januar in Leipzig tagende Konferenz des 12. Gau's des Deutschen Tabakarbeiterverbandes, auf welcher 31 Orte durch 32 Delegierte vertreten sind, erhebt entschiedenen Protest gegen die seitens der Reichsregierung geplante Tabaksteuer und stellt an den Reichstag die dringende Forderung, alle auf höhere Besteuerung des Tabaks abzielenden Vorlagen und Anträge abzulehnen.“

Unserem Kollegen **Fr. Pennings** nebst seiner Frau **Alwine Gieseler** zu ihrer am 27. Februar stattfindenden Hochzeit die herzlichsten Glückwünsche. Die Kollegen der Zahlstelle Waidern. Geb. 1.25 M. Volksbuchh., Leipzig.

Unserem Kollegen **Ruth. v. d. Hoeven** nebst seiner Frau **Minna Schmitz** zu ihrer am 24. Februar stattfindenden Vermählung die herzlichsten Glückwünsche. Die Kollegen der Zahlstelle Geldern. Gebunden 1.50 M. Ewalds Märchen. Volksbuchh., Leipzig.

Ferner wurde ein Antrag angenommen, wonach die Delegierten derjenigen Orte, wo Gewerkschaftszentrale bestehen, an diese Anträge um Bewilligung von Mitteln zur Bekämpfung der Tabaksteuer stellen sollen.

Nach einem kräftigen Schlusswort **Cheerle** schließt Hartmann die Konferenz mit einem Hoch auf den Verband. W.

Berichte.

Aus Oberhessen. Protestversammlungen gegen die Tabaksteuer fanden in Gr. Linden, Rrofdorf, Steinberg und Staufenberg statt; in allen Versammlungen waren die Tabakarbeiterinnen stark vertreten. Der Gauleiter, Fr. Schnell, hatte in allen Versammlungen das Referat übernommen. Die Regierung mag hieraus ersehen, daß die Opposition gegen die Tabaksteuer nicht nachgelassen hat, sondern die Bewegung alle Kreise ergreift. Die im Sinne des Referats gehaltene Resolution wurde überall einstimmig angenommen.

Offenburg. Während die Unternehmer, die Beamtenschaft, die Geschäftsleute und die Gewerbetreibenden, Christ und Jud völlig einig sind, wenn es gegen die Arbeiter und deren wichtige Lebensinteressen geht, lassen sich Arbeiter törichterweise verleiten, auf ihnen von den Arbeiterfeinden hingeworfene Köder anzubeißen, d. h. sich in religiöse, katholische, evangelische, christliche und ähnliche Vereinen zu zer Splitttern und sich gegen ihre von Klassenbewußtsein getragene Arbeitsbrüder gebrauchten zu lassen, so ihre eignen Interessen ihren natürlichen Feinden verraten. Wie es in so irreführenden Köpfen aussieht, möge folgendes datur: In Berlin tagte befanulich vor kurzem ein Kongress der Tabakarbeiter, der gegen die das Tabakgewerbe aufs höchste gefährdende neue Steuer protestierte. Dazu wurden auch badische Arbeiter delegiert, da Baden besonders interessiert ist. Es war also auch natürlich, daß durch Sammellisten die Kosten auch der badischen Delegation aufgebracht wurden, und so kam eine solche Liste auch nach Niederschopfheim, wo sich eine Filiale der christlichen Tabakarbeiter-Gewerkschaft befindet. Von welchem Erfolge deren Bemühungen um die Verwirrung der Arbeiter begleitet sind, zeigt nun das hier abgedruckte anonyme Schreiben, das sich auf einer der nach dem Orte gelangten Sammelliste befindet:

Herrn Gieber!

Da wir gegenwärtig nicht in der Lage sind uns in Ihre geschätzte Sammelliste einzutragen so wollen und unser schwarzes Geld nicht zu dem Ihrigen paßt, so möchte ich Ihnen den Rat erteilen, Euch an den erweiterten Bloß zum Beispiel Herrn Obkircher Muser und an den Parteivorstand Herrn Nebel zu wenden, dieser möchte doch von seinen Hunderttausenden, welche er von dem Leutnant Kohlmann geerbt hat, ein Scherlein zu Ihrem guten Zweck, den Sie ausführen wollen, beitragen.

Auch möchten wir unser gutes Geld nicht grad so hinauswerfen da wir die Befürchtung hegen es könnte für die Resolutionäre in Rußlands verwendet werden, sollte das nicht der Fall sein? so ist es uns leid, daß Sie uns in diesem guten Werke nicht zu vorkommen konnten, indem wir schon länger für das bei getragen haben. Wenn es unsere Finanzen nicht erlauben so bleiben wir halt ruhig zu Haus, denn auf uns kommt es nicht an bil weniger auf Sie? —

Vielleicht haben Ihre verbündeten Brüder denen Ihr bei der letzten Wahl so tapfer beigekommen sind auch noch ein so freigeigiges Herz, denn in solchen Sachen kann man nicht genug Dank spenden, sielmehr sein Herz einer solchen guten Sache verschließen: —

Geehrter Herr! Sie werden es wohl nicht recht wissen daß Berlin so hohem Norden liegt und wir der Ansicht sind eine Maienkur für verfrüht erachten, indem wir noch so kalte Monate vor uns haben.

Sie bleiben, wie wir vorher schon erwähnt haben bil lieber zu Haus, sonst könnten Sie sich der Gefahr aussetzen eine Erkältung zuzuziehen, den für einen solchen hitzigen und tapferen Mann, wäre es schade, wenn er als Streiter für die gute Sache erliegen würde.

Merzen noch nicht so helle — oder gar schwarze Kollegen und Kolleginnen.

Viele Grüße an den tapfer Redner
Karl Sator

der die Protestversammlung leitete in Niederfch.

Sollen wir dem Schreiben noch etwas hinzufügen? Wir meinen, es spricht für sich, seinen Verfasser, seine Urheber, wie für die direkten und indirekten Hintermänner zur Genüge.

Wernigerode. Am 4. Februar fand im Volksgarten eine Tabakarbeiterversammlung statt. Kollege Salzweidell erstattete den Bericht vom Berliner Kongress. Redner bedauerte am Schlusse seiner Ausführungen lebhaft die Interesslosigkeit der hiesigen Tabakarbeiter, das beweise wieder einmal der heutige Versammlungsbesuch; wenn überall die Tabakarbeiter so lau wären, dann könnte die Regierung ruhig nach mehr Steuern vom Tabak verlangen, ohne daß sie eine Opposition zu fürchten hätte. Allerdings klagten auch die hiesigen Kollegen über vieles im Arbeitsverhältnis, aber den richtigen Weg, der zur Verbesserung führt, wüßten sie nicht zu finden. Diese Laubst und Interesslosigkeit müßte aufhören. Sinein in die Organisation und keine Versammlung verfaunt — das sei der Weg zur Verbesserung unsrer Lage. Kollege Lehmann ermahnte ebenfalls die Kollegen, dafür zu sorgen, daß es in dieser Beziehung anders werde. Kollege Kessel wünschte, es möge doch jede Versammlung durch einen Vortrag verbessert werden. Kollegen und Kolleginnen, dieses soll geschehen; jede Versammlung wird von jetzt ab durch einen Vortrag eingeleitet; sorgt aber dafür, daß diese Mühen und Kosten nicht umsonst gemacht werden. Die nächste Versammlung ist Montag, den 19. Februar; in derselben wird unser Gauleiter, Kollege Burgold aus Braunschweig, über Zweck und Nutzen der Organisation sprechen. Sorgt für zahlreichen Besuch.

Verehrliche Redaktion!

Auf Grund des § 11 des Preßgesetzes ersuche ich Sie um Aufnahme folgender Berichtigung in der nächsten Nummer des Tabak-Arbeiters:

1. Es ist nicht wahr, daß die Bewegung bei Firma Salzmann u. Brauch von unserer Seite aus angeschnitten worden ist; das Gegenteil ist wahr.

2. Es ist nicht wahr, daß — „als damals der Deutsche Tabakarbeiterverband seine Hochburg bei obengenannter Firma hatte und führende Genossen dort beschäftigt waren“ — bei einer angeblichen Bewegung Mitglieder vom christlichen Verband dagegen gestimmt haben; denn es hat — außer der Bewegung Ende 1905 — überhaupt noch keine Bewegung stattgefunden bei obengenannter Firma.

3. Es ist nicht wahr, daß von unserer Seite aus dem Deutschen Tabakarbeiterverband am hiesigen Orte am 25. Mai 1904 das Lokal abgetrieben worden ist; der betr. Wirt, Herr Dorfenswald, erklärte am selbigen Abend im Wirtschaftszimmer im Beisein des Referenten, Herrn Max Kiesel, Berlin, daß von unserer Seite nicht der geringste Anlaß dazu gegeben worden ist, den „Freien“ das Lokal abzuzugewenken, sondern ein anderer Grund war Schuld.

Codes-Anzeigen.

Am 6. Februar verstarb hier nach langem Leiden an der Verusfrankheit unser langjähriger Mitglied **Friedr. Laub** aus Gölde im Alter von 28 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahren ihm die Mitglieder d. Zahlstelle Rahlai. Th.

Am 11. Februar starb das Mitglied **Ernestine Zieschang** aus Förschen nach langem, schwerem Leiden im 57. Lebensjahre. Ein ehrendes Andenken bewahren ihr die Mitglieder der Zahlstelle Sungen.

Briefkasten.

G. P., Breslau 70 Pfg. — L. W., Schönlaube 40 Pfg. — Koll., Schwewe 50 Pfg. — Koll., Drosch 70 Pfg. — Koll., Oberhausen 70 Pfg. — Koll., Geldern (3 Inserate) 1.60 M.

4. Es ist nicht wahr, daß von unserer Seite aus die Genbarmerie zu dieser Versammlung bestellt wurde.

Herrheim, den 8. Februar 1906.

Verband christlicher Tabak- und Zigarrenarbeiter Deutschlands.
Ortsgruppe Herrheim.

J. A.: Eichenlaub, Schriftführer.

Zur Gewerkschaftstaktik.

In der Dortmunder Arbeiterzeitung hatte vor kurzem Gué in zwei längeren Artikeln die famose „Neutralitätstaktik“ taktik des Bergarbeiterverbandes zu verteidigen gesucht. Ihm wird jetzt treffend in einer Zuschrift an das gleiche Blatt geantwortet, die nach eingehender Erörterung der Verhältnisse in Rheinland und Westfalen zu folgender Schlussfolgerung kommt:

Wenn eine Taktik verfehlt und widerspruchsvoll ist, so ist es jene der Neutralitätstaktik durch hervorragende Sozialisten.

Es ist eine erwiesene Tatsache, daß gerade jene Verbände am stärksten dasjenige, die ihre Farbe offen aussprechen. Bekannt wird doch dem Artikelschreiber, als dem geborenen Westfalen und internen Kenner der hiesigen Verhältnisse sein, mit welcher Pantheologie die Christlichen bei jeder Gelegenheit auf der Lauer liegen, einen der unsrigen auf der Lüge zu ertappen, daß wir gegenüber den politischen Parteien „neutral“ seien. Mit Recht werden solche Verdröhnungskünstler von jenen geübelt und an den Pranger gestellt! Freimütig, bei offenem Bisher gekämpft, mit der Wahrheit nicht hinter dem Berge gehalten, ringt dem Gegner und indifferenten Arbeiter Achtung und Vertrauen ab. Immer noch habe ich die Bemerkung gemacht, daß unser Redner mehr Gehör in gegnerischen Versammlungen fand, wenn er sich die Mühe machte, auseinanderzusetzen, daß die Gewerkschaftsbewegung infolge der ökonomischen Entwicklung zum Sozialismus führe, und daß Gewerkschaft und sozialdemokratische Partei sich ergänzen müßten, als wenn er die freien Gewerkschaften „rein“ von jedem sozialistischen Hauch zu waschen versuchte.

Dieser „Gimpelgang“ ist stets schnell durchschaut und Hohn und Spott ist die Antwort. Wozu denn die Komödie? Täglich und stündlich werden wir als Sozialdemokraten hingestellt. Und der Sozialist will es ableugnen!

Diese Neutralitätstaktik hätte den Effekt, den christlichen Verband zu überflügeln! Ist das denkbar? Jenen christlichen Gewerkschaften hat man beiseite geschoben durch eine Taktik, nach der man sich heute mit den Führern desselben den Bruderschmaß gab, um sie am andern Tage bis aufs Messer zu bekämpfen und gegen sie die schwersten Anschuldigungen zu erheben! Manne man einen Verband in den Hintergrund drängen, der sich christlich nennt, da man sich „christlicher“ gebärdet als jener selbst? Hat man nicht gemeinsame Sache gemacht bei den verschiedensten Gelegenheiten, besonders auch beim Generalkrieg, währenddem man in der Lage war, den Gegner an den Boden zu drücken? Eine solche Kampfweise hat wahrhaftig nicht die Kräftigung gezeitigt, sondern allein die Verhältnisse und der gesunde Sinn der Arbeiter sind die Kräfte der Vormwärtsbewegung gewesen.

Wende man mir einen einzigen Fall auf, wo die christlich organisierten neben den Freien loyal bis zu Ende einen Streit ausgefochten haben!

Man muß mit ihnen rechnen? Hat man noch immer nicht genug des Verrats?

Mit ihnen rechnen, ihnen die Bruderhand reichen, heißt das das Arbeiterrecht wahren!

Man operiere nicht so leichtfertig mit diesem Wort, besonders im Zusammenhang mit dem Wort „christlich“.

Zum Schluß mag der Verehrer von Tröltch und Genossen (bürgerliche Autoren, die die „Neutralität“ gelobt hatten) sich gesagt sein lassen, daß die Kritiker der Neutralitätstaktik sich nicht nur auswärts, in Berlin oder Hamburg usw. befinden, die die hiesigen Verhältnisse nicht kennen, nein, gerade die Masse der Arbeiter in Rheinland-Westfalen ist es, die von einer Verflachung und Verwässerung nichts wissen will. Sie hat erkannt, daß der Gewerkschaftskampf wie der politische mit blankem Schilde geführt werden müsse, daß beide Kampfelemente sind und ineinander greifen wie die Räder einer Uhr, und daß, je reiner und entschwiebener der Kampf geführt wird, auch der Erfolg nicht ausbleiben wird.

Also fort mit aller Neutralität!

Litterarisches.

Von der Neuen Zeit (Stuttgart, Paul Singer) ist soeben das 20. Heft des 24. Jahrganges erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Zu Heines Ehren. — Qualifizierte Arbeit und Kapitalismus. Von Otto Bauer. — Die Trennung der Kirche vom Staate in Frankreich. Von Ch. Rappoport (Paris). — Das Ergebnis der englischen Wahlen. Von M. Beer. — Litterarische Rundschau: Comune di Milano, Relazione della commissione municipale d' inchiesta sulle abitazioni popolari. Von O. L. Die Odysee des „Anjas Potemkin“. Von Dr. Jenny Geramart.

Quittung.

Zur Bekämpfung der neuen Tabakbesteuerung gingen in der Zeit vom 6. bis 12. Februar beim Unterzeichneten ein:

Heidemünden, durch Fr. Stichtenoth	19.17 M.
Altküshheim, durch H. Jung	6.60 „
Gölde, durch H. Lütdecke	10.— „
Neudamm, organisiert Töpfer	8.— „
Hutarbeiter d. Fabrik	
H. Fr. Zahn	7.50 „
Gschweat, durch Fr. Kühnemund	10.— „
Schweidnisch, durch A. Priezer	18.20 „
Uslar, organisierte Holzarbeiter	8.— „
Tabakarbeiter, durch Sauerlam	6.— „
Biebschütz, durch A. Krause	5.— „
Bochum, durch C. Westhom	9.40 „
Weida, durch K. Langner	6.80 „
Klein-Aubeln, durch B. J. Feininger	8.63 „
Belten, auf Visten, durch W. Müller	9.45 „
Berlin, Liste Nr. 183	14.— „
„ „ 18.	19.90 „
Summa	165.65 M.

Bereits quittiert 5073.27 „

Summa 5238.92 M.

Fritz Sperber, Kassierer, Berlin N. 28, Kuppiner Str. 44.

Zur Bekämpfung der Tabaksteuer gingen im 2 Gau (Bremen) folgende Gelder ein:

Bremen I	113.55 M.
Bremen II (Hafel)	25.— „
Karl Klüger	5.— „
Ueberschuß vom Stiftungsfest	7.80 „
Bereits quittiert im Nr. 1 u. 3 d. T.-M.	448.60 „
Summa	599.95 M.

Chr. Blome, Gauleiter, Oberstr. 64.

Die Weber.

Im düstern Auge keine Träne,
 Sie sitzen am Webstuhl und fletschen die Zähne:
 Deutschland, wir weben Dein Leichentuch,
 Wir weben hinein den dreifachen Fluch —
 Wir weben, wir weben!

Ein Fluch dem König, dem König der Reichen,
 Den unser Elend nicht konnte erweichen,
 Der den letzten Groschen von uns erpreßt,
 Der uns wie Hunde erschließen läßt —
 Wir weben, wir weben!

„Ein Fluch dem Götzen, zu dem wir gebeten
 In Winterskälte und Hungersnöten;
 Wir haben vergebens gehofft und geharrt,
 Er hat uns geäfft und gefoppt und genarrt —
 Wir weben, wir weben!“

Ein Fluch dem falschen Vaterlande,
 Wo nur gedeihen Schmach und Schande,
 Wo jede Blume früh geknickt,
 Wo Fäulnis und Moder den Wurm erquickt —
 Wir weben, wir weben!

Das Schiffchen fliegt, der Webstuhl kracht,
 Wir weben emsig Tag und Nacht —
 Alldeutschland, wir weben Dein Leichentuch,
 Wir weben hinein den dreifachen Fluch.
 Wir weben, wir weben!

Heinrich Heine.

Erinnerungsblatt zu Heinrich Heines 50. Todestage.

(17. Februar 1906.)

Am 17. Februar waren es 50 Jahre, daß der deutsche Aristophanes, der Dichter der Loreley, aber auch des Weberliebes, Heinrich Heine, starb. Deshalb lohnt sich wohl eine kurze Biographie des Dichters und was derselbe der Welt gewesen, für unsre Leser, deren viele seine Werke noch immer nicht besitzen, obgleich die Heine-Ausgaben heute so billig sind, daß sie sich auch ein Arbeiter anzuschaffen in der Lage ist.

Heine, der sich selbst scherzweise den ersten Mann seines Jahrhunderts nannte, weil er nach seiner Angabe in der Silbesternnacht 1799, nach andern zuverlässigeren Nachrichten aber am 13. Dezember 1799 geboren wurde, stammte aus Düsseldorf, und war mit dem großen Bankier Salomon Heine in Hamburg verwandt. Seine Jugendjahre in Düsseldorf hat er in launiger Weise selbst beschrieben. Von Geburt Jude, wurde ihm gleich seinem großen Zeitgenossen Börne die Verachtung und soziale Minderstellung der Juden so unerträglich, daß er im Jahre 1825 zum Christentum übertrat. Viele haben ihm sein Renegatentum stark übelgenommen, dennoch hat sich der Dichter über das Christentum in seinen Schriften nicht weniger lustig gemacht, als über das Judentum, und seine letzten Aufzeichnungen und Dichtungen, die er auf seiner „Matragengruft“ verfaßt hat, lassen ihn durchaus als einen Mann erkennen, der sich über Welt und Menschen eine völlig abgeklärte Meinung gebildet hatte, und turmhoch über all den kleinen Neidern und Feinden stand, die ihm aus den unschuldigsten Prosaheften einen Strich zu drehen beflissen waren. Wer unbefangenen an das Studium der Heineschen Schriften herangeht, wird überall dem Flug des Genies begegnen, dem freilich auch menschliche Schwächen anhafteten, wie jedem andern Staubgeborenen.

Heine sollte anfangs Kaufmann lernen, doch wurde daraus nichts; er studierte in Bonn, Berlin und Göttingen Philosophie und Jurisprudenz und wurde Dr. Heine, dann lebte er in Hamburg, Berlin und München, bis die Februarrevolution in Paris ausbrach und er 1830 seinen Aufenthalt in der französischen Hauptstadt nahm. Heines

politische Stellung war durch eine geschichtliche Weltwende bezeichnet, da der Feudalismus des Mittelalters unter dem Donner der Revolutionskanonen eben zusammenbrach und die jungbürgerliche Periode ihre ersten selbständigen Taten vollbrachte. Der bürgerliche Radikalismus und die Demokratie fanden daher an Heine einen eifrigen Förderer und Bewunderer. Literarisch aber knüpfte der junge Dichter an die vorhandene Dichtung an, an Goethe zumal, und später an Byron. In Heine kämpfte nicht nur sein Jahrhundert, sondern es lassen sich deutlich auch zwei Perioden unterscheiden, deren erste man mit: Goethe und Heine, die zweite dagegen mit: Heine und R. M. A. r. g. bezeichnen könnte, wie denn der Dichter auch zu beiden Männern, wenn auch zu Goethe bloß flüchtig, persönlich in Beziehung getreten ist. Die erste Periode ist die lyrische, weltlich-merzlich, pessimistisch. Sie kommt in ihren Anfängen an die Napoleonslegende — „Nach Frankreich zogen zwei Grenadier“ — und zum Teil selbst an die Reaktion gegen die große Revolution von 1789—1796 zum Ausdruck. Als reiner Bryker zeigt er sich im „Buch der Lieder“: Junge Leiden, betitelt. Dort finden sich die noch heute viel gesungenen Lieder: „Im wunderschönen Monat Mai“, „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten“, „Das Meer erglänzt wohl weit hinaus“, „Du hast Diamanten und Perlen“, „Ich wollt, meine Lieb ergösse sich“ usw. Es ist das Volkslied, das der Dichter in den Jahren 1817 bis 1824 besonders kultiviert. Kritischer wird er schon in der Dichtung „Auf der Harzreise“, die im Jahre 1824 erschien und deren Prolog lautet:

Schwarze Röcke, feidne Strümpfe,
 Weiße höfliche Manchetten,
 Sanfte Reden, Embrassieren —
 Ach, wenn sie nur Herzen hätten.

In seiner zweiten Periode herrscht die Tagesstimmung vor, die Verspottung politischer, religiöser, literarischer und sozialer Zustände. In Prosa wie in poetischer Form schwingt er seine Geißel; philosophisch knüpft er an Hegel und Feuerbach an, politisch an die Revolution und die französischen Sozialisten, bis er auch Marx und Rasse

der Frauen- und Kinderarbeit melbet die Hausindustriell betriebene Zinnmalerei in Nürnberg. Die Zinnfoliaten, die auf dem Weihnachtsstisch prangen, werden ausschließlich in der Heimarbeit kunstvoll bemalt; in der Saison, die in den Hochsommer fällt, müssen die Armen von Sonnenaufgang bis Mitternacht schaffen, und diese Arbeit bringt günstigenfalls 8—10 Pfg. die Stunde ein. Bei der Herstellung von Schiefertafeln in Oberfranken gewinnt der Arbeiter 10 Pfg. die Stunde. Jene niedlichen Porzellansäckelchen, die die Verbände der Porzellaner ausstellen, bringen einen Arbeitsverdienst von durchschnittlich 20 Pfg. die Stunde.

Reichhaltig ist die Sonneberger Spielwarenindustrie auf der Ausstellung vertreten. Auch sie umfaßt viel zu weite Gebiete, als daß wir hier auf Einzelheiten eingehen könnten; erwähnen sei nur, daß das Bemalen der Spielsachen den damit beschäftigten Kindern einen Verdienst von 3—4 Pfg. die Stunde trägt. Manchem wird es neu sein, daß auch die Metallindustrie sehr viele Hausarbeiter beschäftigt. In Thüringen ist der Stand der Klein-

feuerarbeiter durch die Großindustrie außerordentlich heruntergekommen. Wenn in Solingen die Messerfabrikation den Schleifern noch einen verhältnismäßig hohen Verdienst gönnt, so müssen diese Arbeiter ihre Sonderstellung mit einem frühen Schwindstichstod büßen.

Ein wichtiger Industriezweig, die Zigarren- und Zigarettenfabrikation, fehlt fast völlig auf der Ausstellung. Uns wurde berichtet, daß die Agitation gegen die neuen Steuervorlagen die Kräfte so in Anspruch genommen hat, daß eine Besichtigung der Ausstellung leider unterbleiben mußte.

Doch genug der Einzelheiten. Die deutsche Heimarbeiterausstellung läßt ein Stück Volksverwüstung erblicken, das mit unsrer vielgerühmten Kultur in schneidendem Widerspruch steht. Wenn unsre Gesetzgeber durch Anschauungsunterricht lernen wollen, hier können sie es. Hoffen wir, daß die Bewegung zum Schutze der Heimarbeiter, dieser Stiefkinder unsrer Volkswirtschaft, aus dieser Veranstaltung neue Kräfte gewinnen möge.

Ursachen des Elefanten in Amerika.

Wie jedes Kind weiß, gibt es heute weder in Amerika noch in Europa Elefanten. Die Wissenschaft hat uns aber seit langem darüber aufgeklärt, daß die Vorfahren der riesigen Dickhäuter, also namentlich das noch größere Mammuth, zu entlegenen Zeiten auch in unserem Lande gehaust hat. Damals befand sich der Mensch noch im Urzustande oder wenigstens im Anfang seiner kulturellen Entwicklung, der in der Anthropologie als Steinzeit bezeichnet wird. Außer dem Mammuth lebte damals noch ein anderes Ungeheuer der Elefantenfamilie, das sogenannte Mastodon, das sich von dem eigentlichen Elefanten dadurch unterschied, daß es sowohl im Ober- wie im Unterkiefer mächtige Stoßzähne trug.

Es ist nun seit Jahrzehnten bekannt, daß auch in Nordamerika während der Eiszeit und der ihr vorausgegangenen Tertiarzeit Elefanten gelebt haben, in Südamerika aber waren solche Funde sehr selten. Erst neuerdings sind großartige Entdeckungen auch mit Bezug auf die ausgestorbenen Elefanten in Südamerika gemacht worden namentlich von einer französischen Expedition unter Tournouer, der auch für seine Leistungen durch einen Preis der Akademie ausgezeichnet worden ist. Die Feststellung der Anwesenheit von Elefanten in Südamerika hat eine größere Tragweite, als es den Laien ohne weiteres wahrscheinlich dünken dürfte. Die Gelehrten vertreten die Ansicht, daß sich nicht wohl ganz gleiche Formen in verschiedenen Erdteilen entwickeln können, daß vielmehr das Auftreten derselben Arten in weitaus einander gelegenen und durch Meeresräume geschiedenen Ländern auf einen ehemaligen Zusammenhang deuten.

Wenn nun in Südamerika früher Elefanten gehaust haben,

so wird daraus der Schluß gezogen, daß ehemals das südlüche Amerika mit dem südlüchen Afrika in einer Landverbindung gestanden haben müsse. Jetzt erhält diese Vermutung noch eine weitere Bestätigung durch Funde in der Republik Ecuador, die zwar schon in den neunziger Jahren gemacht sind, aber erst jetzt zur Veröffentlichung gelangen. Das Hauptstück der dortigen Ausgrabungen ist der Schädel und eine große Menge von Knochen eben jenes Mastodon. Noch merkwürdiger wird die Entdeckung dadurch, daß das Knochengeriüst dieses südamerikanischen Dickhäuters große Ähnlichkeit besitzt mit einer ausgestorbenen Art derselben Gattung aus Indien. Ferner sind noch Knochen von verschiedenen anderen Tieren, namentlich von Pferden und Kameelen daselbst ausgegraben worden. Das Mastodon ist von seinem Entdecker, von Dr. Proano, vorläufig als das „Mastodon des Chimborazo“ benannt worden. Der Fundort liegt in der nach diesem Berge benannten Provinz in einer Meereshöhe von 2800 Metern.

Es sei endlich noch erwähnt, daß das Mastodon auch in Nordamerika im Staate Virginia nachgewiesen worden ist, und zwar hat man dort eine Ansammlung von Ueberresten dieses Tieres gefunden, aus der sich auch Schlüsse über seine Lebensweise und Nahrung ziehen lassen. Man stieß nämlich unter zahlreichen Knochen unter eine Art von Saft, aus dessen Innern einige ebenfalls versteinerte Pflanzen herbeigeholt wurden. Es blieb wenig Zweifel davon übrig, daß dieser saftartige Gegenstand der Magen des dort begrabenen Mastodons war und die darin enthaltenen Pflanzen Ueberreste seiner Nahrung.

Kleine Notizen.

Tabak in Sarajewo. In ihrem Reisetagebuch aus Serzegowina und Bosnien bemerkt Lisbeth Birchow: Heute ist der letzte offizielle Tag für Sarajewo. Als erstes beschäftigt wir gleich am Bahnhof die Tabakfabrik. Ganz so gut wie sonst schmeckt mir die bosnische Zigarette aus dem hellen, feingehackten Tabak nun doch nicht mehr, nachdem ich gesehen habe, wie diese zu Maschinen geworbenen Frauen und Mädchen mit atemraubender Hast an der Herstellung derselben arbeiten; es ist in der Erinnerung fast wie ein Fiebertraum, wie diese 14—16 Hände einer jeden Gruppe im Kartonnagenaal wie die Räder und Bebel eines Uhrwerks unausgesetzt ineinandergreifen, ohne den Bruchteil einer Sekunde zu verlieren. „Alfordarbeit!“ sagte lakonisch einer der anwesenden Herren. In andern Sälen, wo Mäster sortiert, Tabak geschnitten, Süßen gefüllt wurden, kurz überall, wo der Mensch nur die Maschine bedient, ging es viel gemüthlicher zu, und es war manch hübscher, ausdrucksvoller Carmen-Kopf unter diesen sehr verschiedenartigen Typen; türkische Frauen vermischte man ganz, diese sind natürlich vollkommen ausgeschlossen da, wo gleichzeitig Männer beschäftigt sind.

Trinken schadet, rauchen nicht. Der englische Arzt Gersoy verfuhr eine Ehrenrettung des Tabaks. Er ist der Ansicht, daß die durch Tabakmißbrauch entstehenden Schädigungen durch gleichzeitigen Alkoholgenuß in hohem Maße verstärkt werden, und häufig letzterer die Hauptursache der angeblichen Tabakschädigung darstelle. Auch die Schädigung der Atmungsorgane bezweifelt Dr. Gersoy, da eine Umfrage bei Rednern und Sängern, die stark rauchten, das Gegenteil ergab; auch hier war es meist der Alkoholgenuß, der nachteilig wirkte. Ja, von manchen Seiten wird gar ein wohltätiger Einfluß des Tabaks auf die oberen Luftwege angegeben.

Die Prife Tabak in Molières Geizigen. Einer der merkwürdigsten Schauspieler war der seinerzeit auch berühmte Konrad Ackermann. Derselbe hatte die ständige Gewohnheit, sich auch im täglichen Leben jedesmal, wenn er spielen sollte, so sehr in die Lage seiner Rolle zu versetzen, daß er den ganzen Tag davon begeistert war. So zankte er zum Beispiel mit jedermann, wenn er den Murrkopf machte; er war wirklich grob, wenn er den Grobian spielte, und klagte den ganzen Tag, wenn er den Kranken in der Heilbildung vorstellte. Er hatte die Gewohnheit, daß er an Spieltagen Wein und Schnupftabak auf seiner Garderobe in einem Schränkchen verschloß; er versagte aber keinem Schauspieler, der ihn darum ansprach, weder das eine noch das andre. Als er jedoch einst die Rolle des Geizigen spielen sollte, bat ihn ein Schauspieler um eine Prife Tabak. — „Glauben Sie denn,“ schrie der in seine Rolle vertiefte Ackermann, „daß ich meinen Tabak gestohlen habe? Wenn Sie schnupfen wollen, so schaffen Sie sich doch selbst welchen an!“

fennen lernt. In dieser zweiten Periode, wo Seine am stärksten ist, überragt er alle Zeitgenossen, selbst Ludwig Börne; mit Gutzkow, Laube, L. Wienbarg, Theodor Mundt und Gustav Kühne bildet er das sogenannte „junge Deutschland“. Im Roman wie im Drama und der Lyrik kämpfte damals der liberale Egoismus, dessen hervorragendster Vertreter Gutzkow geblieben ist. Seines „Neue Gedichte“, welche 1831 erstmalig erschienen, enthalten ein Gemisch lyrischer Dichtungen und Balladen, so den „Lannhäuser“, die „Tragödie“, während die „Romanzen“ vorwiegend in die Jahre 1839 bis 1842 fallen. Zum Teil entstehen in dieser Zeit auch die „Zeitgedichte“ (1839 bis 1846), darunter das berühmte „Weberlied“, und „Deutschland“, jener Zyklus von Dichtungen, der in Arbeiterkreisen am beliebtesten geworden ist. Bekanntlich ist nach der Dichtung „Deutschland“ in neuerer Zeit auch eine Imitation: Heinrich Heine Hevididus, entstanden, die in Arbeiterkreisen sehr verbreitet ist und die Zustände im Neuen Deutschen Reich geißelt. Aus der Dichtung: „Deutschland“, sind die im heutigen Proletariat oft zitierten Verse allgemein bekannt geworden:

Wir wollen auf Erden glücklich sein,
Und wollen nicht mehr darben,
Verschlemmen soll nicht der faule Bauch
Was fleißige Hände erwarben.

Es wächst hinieden Brot genug
Für alle Menschenkinder,
Auch Rosen und Myrten, Schönheit und Lust
Und Zuckererbsen nicht minder.

Ja, Zuckererbsen für jedermann,
Sobald die Schoten plätschen!
Den Himmel überlassen wir
Den Engeln und den Späßen.

In derselben Zeit entsteht auch der Sommernachts- Traum: „Alta Troll“, dem sich die „Poetische Nachlese“ anschließt. Später erschienen der Zyklus: „Romanzero“ (Sagen — Lamentationen — Lazarus — Hebräische Melodien und Poetische Nachlese). Im „Lazarus“ befindet sich die von den Arbeitern ebenfalls oft zitierte Stelle:

Hat man viel, so wird man bald
Noch viel mehr dazu bekommen,
Wer nur wenig hat, dem wird
Auch das Wenige genommen.
Wenn du aber gar nichts hast usw.

Im Romanzero begegnen wir auch der prächtigen „Disputation“, unter „Verschiedenes“ in der poetischen Nachlese einer großen Anzahl im Proletariat beliebter Gedichte politischen Inhalts. Seines Prosaschriften werden leider weit weniger gelesen, als seine poetischen, obwohl dieselben die fruchtbarsten Anregungen geben und viele allgemeine Wahrheiten enthalten. Die „französischen Zustände“ behandeln u. a. die Periode des Julikönigtums und mögen manchem für veraltet gelten; in der Tat bilden diese Prosarbeiten aber fortgesetzt eine reiche Quelle geschichtlicher Belehrung. Andre Prosaschriften Seines über Literatur und Theater, Kunst, Philosophie und Geschichte sind vielfach noch heute zeitgemäß und bilden für den fortgeschrittenen Leser eine Genussquelle eigener Art. Wir erinnern nur an die „Reisebilder“.

Die Schonungslosigkeit, mit der Seine über alles und alle, die ihm nicht paßten, herfiel, hat ihm naturgemäß auch Feinde von allen Seiten eingetragen. Spottete er doch selbst in seinem „Testament“:

Wem geb ich meine Religion,
Den Glauben an Vater, Geist und Sohn?
Dem Kaiser von China, dem Rabbi von Posen,
Sie sollen beide darum lösen.

Den deutschen Freiheits- und Gleichheitsstraum,
Die Seifenblasen vom besten Schaum,
Vermach ich dem Zensur der Stadt Krähwinkel;
Nährhafter freilich ist Pumpernickel.

Wie sich Seine mit Börne selbst überwarf, dem er doch im politischen Denken kongenial war, ist bei Seine

selbst nachzulesen, ebenso auch bei Börne. Doch auch als Dichter fand er von Seiten wirklicher Dichter, so z. B. von Platen, Anfeindung. Dieser rügte die faloppe Art des Dichtens bei Seine, die sich vom Althergebrachten zu sehr entferne. Aber auch Richard Wagner belegte den Dichter mit dem Namen: „Politischer Bänkelsänger“. Wilhelm Bölsche, der zur Hundertjahrfeier von Seines Geburtstags einen Festartikel in der Frankfurter Zeitung veröffentlichte, bemerkte jedoch mit Recht: „Wird er politisch, so heißt er Bänkelsänger, bleibt er weltfremder Dichter, so heißt er gefinnungslos.“ Und er hat weiter recht, wenn er schreibt: „Wer in diesem Jahrhundert“ — er meint das 19. — „hat sich als Dichter in den Strudel der freierlichen, der politisch-sozialen Dinge gestürzt, ohne diesem Vorwurf zu verfallen? . . . Das Wunderbare eben aber an Seine ist, wie stark inmitten dieser Gefahr er eben als Dichter geblieben ist . . . Heute noch wirken kleine Augenblicksbildchen von damals, wie die Kapitel des Wintermärchens, mit einer siegenden Gewalt. Sie wirken noch agitatorisch, hört man.“

Die Feindschaft gegen Seine setzt sich in vielen und nicht etwa bloß theologischen Kreisen fort; namhafte Dichter und Prosatiker schmähen ihn jetzt noch, während Bismarck, nach eigenem Geständnis wiederum mit Vorliebe Seine las. Auch Gerhart Hauptmann ist ein Bewunderer Seines. Wir könnten uns darauf berufen, daß er auch ein Freund Ferdinand Lassalles und Karl Marx, wie anderseits Alexander v. Humboldts und Barnhagen v. Enses war. Doch wir nehmen ihn selbst mit seiner Genialität und starken Persönlichkeit, die noch heute neben uns zu stehen und mit uns gegen Unfreiheit und Intoleranz, gegen Wahn und Heuchelei zu kämpfen scheint. Nicht bloß das 19., auch das 20. Jahrhundert bedarf dieses selben Seine, dessen Schriften einft, neben denen von Börne, von der seligen deutschen Bundesversammlung auf den Index gesetzt wurden und die noch heute viele Hunderttausende hornierter Schädel umpflügen, um bewußte, klarsehende Individuen zu machen. Sicherlich war Seine kein Sozialist und Programmman in unserm Sinne. Denn die gesamte Entwicklung und wir mit ihr sind vorwärts geeilt, Seine jedoch starb schon 1856. Die gewaltige soziale Bewegung unserer Tage mit ihrem Sturm und Drang, die zugunsten jener Klasse — die noch Lassalle mit dem „vierten Stand“, dem „Arbeiterstand“, bezeichnet hat — eingesetzt hat, ist noch lange keine 50 Jahre alt. Aber die Elemente zu dieser Bewegung waren damals bereits vorhanden, ökonomisch, politisch und philosophisch, und Seine hat diese Elemente schon bemerkt und gewürdigt, ohne auch nur die Abnung von den Formen zu haben, die diese erste größte allgemeine Volksbewegung dereinst einnehmen würde; er selbst hat in seiner Weise Waffen geschmiedet, deren wir uns noch heute mit Erfolg bedienen. Das ist die Bedeutung von Seines Genius für die proletarische Sache. Die Reaktion ist dieses Dichters, dessen Werke ebenfalls in den Bücherregalen aller Reaktionäre stehen und stehen müssen, nie recht froh geworden, denn aus vielen Kapiteln und Verszeilen grinst der Revolutionär Seine sie an und gemahnt sie an den bevorstehenden letzten Kampf auf Erden, den letzten heiligen Krieg. Und die Pietisten und Quietisten bekommen Nervenanfalle, wenn sie nur das Wort Heinrich Seine hören. Deshalb hat auch der größte Dichter des vorigen Jahrhunderts noch immer kein Denkmal erhalten. Ihm gegenüber bleibt man unverfönlisch. Mit volstem Recht sagt daher Bölsche: „Der Mann ist so stark, daß er noch heute sein Denkmal in Deutschland dauernd verhindert . . . Herr Niemeyer aus Schilda kann das unmöglich passieren. Sein Denkmal ist gezeichnet und sicher.“

Ja, der Mann ist zu stark. Doch eben deshalb gehört er unser, gehört er dem Proletariat, wenigstens in seiner zweiten Schaffensperiode. Wie manchen andern Giganten des Geistes, der aus den bürgerlichen Kreisen hervorging, reklamiert das Proletariat auch Seine als den se i n i g e n. Für das „neue Geschlecht“, mit „freien Gedanken“, mit

„freier Luft“, so schrieb Seine selbst in seinem Wintermärchen.

Und dieses neue Geschlecht sind wir, die Armen und Enterbten der Gesellschaft, die aber ihre Pfade durch Nacht und Kampf zum siegenden Licht wandeln, unbeirrt

um die Bajonette und Kanonen der Reaktion. Fünzig Jahre ist heute der Sänger des Weberliedes tot. Wo werden wir sein, wenn wir uns zu seinem hundertsten Todestage zur Feier versammeln?
Chr.

Deutsche Heimarbeiter-Ausstellung.

Als Anfang März 1904 im Berliner Gewerkschaftshause der Allgemeine deutsche Heimarbeiter-Schutzkongreß tagte, schloß sich dieser Veranstaltung rein aus dem Segreif eine kleine Ausstellung von Erzeugnissen der Hausindustrie an. Dies Unternehmen wirkte auf die Kongreßbesucher als eine Art Anschauungsunterricht drastischer, überzeugender noch als die Verhandlungen selbst. Was lag näher, als in der Reichshauptstadt ein solches Unternehmen auf breiterer Grundlage vorzubereiten, und damit nicht allein auf die Arbeiterschaft zu wirken, die der Beeinflussung fa kaum mehr bedarf, sondern vor allen Dingen auf bürgerliche Kreise und auf die gesekgebenden Gewalten? Daß der Gedanke, im großen eine solche Ausstellung zu veranstalten, nicht nur in Deutschland allein auftauchte, sondern sogar einem internationalen Bedürfnis entspricht, lehrt ein Unternehmen, wie es kürzlich in Neuyork ins Leben gerufen war. Dort richtete sich die Ausstellung gegen die Tennementarbeit und half den auch von bürgerlichen Kreisen organisierten Wohlthät der in jener Heimarbeit hergestellten Waren in ungeahnter Weise fördern. So weit sind wir in Deutschland noch nicht, da hier weite Kreise des Bürgertums über die Schädlichkeit dieser weitverbreiteten Produktionsart noch kaum unterrichtet sind und in ihrer großen Mehrheit allem Anschein nach auch gar nicht unterrichtet sein wollen. Ist diese leidige Tatsache auch tief zu beklagen, so ist um so anerkenntwerter die Tapferkeit und Uneigennützigkeit, mit der sich einige angesehenere Männer und Frauen bürgerlicher Herkunft der von Gewerkschaftsleitern ausgegangenen Idee annahmen. Mit Hilfe dieser Männer und Frauen war es möglich, die deutsche Heimarbeitersausstellung gründlich vorzubereiten, und ihnen ist es wohl auch zu danken, daß ein staatliches Gebäude, die dem Untergang geweihte alte Akademie unter den Linden, als Ausstellungsraum hergegeben wurde. Der Vermittlung dieser Männer ist es wohl auch zu danken, daß wenigstens für den vorliegenden Zweck eine Einigung zwischen freien, christlichen und Hirsch-Dunckersehen Gewerkschaften zustande kam, und so ist denn das Unternehmen in einem Umfange gelungen, der die Veranstalter gewiß selbst überrascht haben wird. Für den 17. Januar konnte die Eröffnung der Ausstellung von den Herren Prof. Dr. E. Franke und Johann Sassenbach angekündigt werden, und am Abend vorher bereits war sie soweit gediehen, daß sie viel vollständiger als dies sonst gewöhnlich bei Ausstellungen der Fall ist, einem Kreise besonderer Interessenten zugänglich gemacht werden konnte.

Die Ausstellung ist vielseitig wie ein Warenhaus und macht auf den ersten Blick keineswegs einen unfreundlichen Eindruck. Die hübschen Sachen und Säckelchen, die wir hier in bunter Anordnung erblicken, könnten ein Kinderherz erfreuen; und vom Glend der Heimarbeit melden sie erst, wenn man sich die Täfelfchen anschaut, die ihnen beigefügt sind. Darauf steht bezeichnet, wieviel Stunden Arbeitszeit zu einem Stück, Duzend oder Gros verwendet wurde, wie hoch der Stücklohn sich stellt, wieviel Pfennige auf die Arbeitsstunde kommen, und um wie vieles höher der für denselben Gegenstand in der Fabrik gezahlte Lohn sich stellt. Wo aber die trockenen Zahlen noch nicht drastisch genug wirken, da kommt die Photographie ihnen zu Hilfe und gibt in naturgetreuen Bildern einen immer noch schwachen Abtatsch von dem Glend, das sich hinter allen diesen ausgestellten Gegenständen verbirgt.

Es ist unmöglich, in einer kurzen Darstellung auf alle Einzelheiten der Ausstellung einzugehen; und wir müssen uns für heute damit begnügen, in kurzen Strichen von ihrem Wesen ein Bild zu entwerfen. Eine in der Reichshauptstadt veranstaltete Ausstellung dieser Art muß vor allem das Glend der Konfektion kennzeichnen; bildet diese doch den wichtigsten Erwerbszweig der Berliner Bevölkerung. Trotz des großen Streiks von 1896 und trotz der Sympathien, die sich in bürgerlichen Kreisen für die Opfer der Ausbeutung in dieser Branche kundgaben, hat sich das traurige Bild nicht verändert; es sei denn, daß dank der Unfähigkeit zur Organisation, die den Heimarbeitern und Heimarbeiterrinnen nun einmal anhaftet, es noch um einiges düsterer geworden wäre. Es scheint aber, daß in der Berliner Konfektion noch nicht die schlimmsten Zustände herrschen. Während aus der Wäschindustrie über einen Verdienst von 17—20 Pfennigen die Stunde berichtet wird, macht man in Breslau Kinderkleider, die

die Stunde 6 Pfennige einbringen. Dieselbe Sorte Arbeiter hemden, die in Berlin die Stunde 18 Pfennige Verdienst einbringen, werden in Breslau mit 12½ Pfennigen bezahlt. In Hannover werden Strümpfe mit der Hand gestrickt; der Verdienst beträgt in der Stunde 5 Pfennige, für eine andere Sorte 8 Pfennige. Selbstverständlich berichtet dieser Teil der Ausstellung, um deren Zustandekommen sich der Verband der Schneider außerordentlich verdient gemacht hat, auch über bessere Entlohnung; aber wohin man blickt, ob auf die Winterüberzieher oder auf die zumeist recht geschmackvoll hergestellten Damenkleider, immer starrt einem die Schmach unerhörter Auswucherung durch Konfektionäre und Zwischenmeister entgegen.

Im sächsischen Vogtland ist bekanntlich seit Jahrhunderten die Fabrikation von Musikinstrumenten zu Hause. Ehedem betrachteten sich die Träger dieses Berufs als Künstler, sie verschmähten in ihren Satzungen den Titel Meister und wollten Herren genannt sein. Heute sind in Klingenthal zu einem beträchtlichen Teil Frauen bei der Herstellung der Harmonikas tätig; sie verdienen beim Verfertigen der Wälze 6 Pfg. die Stunde. Ihre eigne Geschichte hat auch die Uhrenindustrie im Schwarzwalde. Bawern waren es, die am Ende des 17. Jahrhunderts die ersten kunstvollen Rudersuhren verfertigten, von denen es hieß, daß sie schier ewig hielten. Seit den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts ist diese Hausindustrie von der Fabrik abgelöst; wer für diese noch als Heimarbeiter mit dem Zusammenfetzen der einzelnen Urenteile beschäftigt wird, verdient 11—28 Pfennig die Stunde. In Frankenhäusen ist die Anfertigung von Perlmutterknöpfen zu Hause. Sie wird von Männern betrieben und scheint noch ein einigermaßen ausreichendes Brot zu gewähren, denn es wird von Wochenlöhnen von 16—18 Mk. berichtet, die allerdings nur in sehr langer Arbeitszeit erzielt werden. Die Bürsten- und Pinselmacherei wird in Donauerschingen und in verschiedenen Dörfern des Schwarzwaldes betrieben, ebenso in Nürnberg, wo man zugleich die bedeutendsten Großbetriebe der Branche findet. Stundenlöhne von 12 Pfg. in dieser Heimindustrie sind die Regel.

Außerordentlich umfangreich und vielseitig ist die Ausstellung von Schuhwaren. Obwohl hier die Maschine in 20 Jahren revolutionierend gewirkt hat, kommt die Heimarbeit noch erheblich in Betracht. Selten besitzt der Heimarbeiter in der Schuhbranche eine eigne Werkstatte. In der Regel wird die Arbeit an dem kleinen Werttisch in der Wohn- oder Schlafkammer oder im Küchenraum der Familie hergestellt, in der kalten Jahreszeit sitzt die ganze Familie gewöhnlich um den Arbeitsstisch versammelt, um Licht und Heizung zu sparen. Aus Clebe sind Kinderschuhe ausgestellt, die 27 Pfg. Lohn die Stunde einbringen; ähnliche Waren hat Revalar vorgeführt. In Verkaufswald die sogenannte Marktware massenhaft in der Heimarbeit angefertigt, sie bringt dort 18½ Pfg. Verdienst die Stunde; im Frankenthal sieht es schon schlimmer aus: für ähnliche Ware wird dort ein Lohn von 13 Pfg. gezahlt. Die Seidenhutfabrikation hat gleichfalls in der Berliner Heimarbeit sich eine Stätte bereitet. Der Verdienst ist 42 Pfg. die Stunde. Die Milzfabrikation, die in der Reichshauptstadt Männer und Frauen hausindustriell beschäftigt, ist weit mehr herunter. Wir stoßen hier auf Arbeitslöhne von 11 Pfg. die Stunde. In Dresden ist die Strohhutfabrikation in der Heimindustrie außerordentlich verbreitet; die in ihre beschäftigten Frauen bringen es auf 18 Pfg. die Stunde.

Der Verband der Portefeuillearbeiter hat die Ausstellung gleichfalls sehr reichhaltig besichtigt; Berlin und Offenbach sind die Hauptstübe der Portefeuilleindustrie. Die in diesem vielseitigen Berufszweig hergestellten Artikel sind so mannigfacher Art, daß es vergeblische Mühe wäre, sie im einzelnen zu schildern. Neben ungemein niedrigen Löhnen finden sich hin und wieder auch Arbeitereinkommen von erträglichder Höhe. Eine besondere Art von Hausindustrie bildet die Herstellung der kleinen Juwelier- und Apothekersäckelchen in der hiesigen Industrie- und Fabrikstadt Lahr. Die „Nadlesfrauen“ beschäftigten bei dieser Arbeit Kinder mit solcher Rücksichtslosigkeit, daß das Bürgermeisterramt der allzu gefährlichen Ausbeutung der Kleinen in einer besonderen Verfügung entgegengetreten mußte. Der Monatsverdienst dieser Kinder übersteigt nicht drei bis vier Mark. Von ganz besonderem Glend in